

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 16 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugepaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25-354, 25-352, 25-353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 198

Mittwoch, 26. August 1931

38. Jahrgang

Macdonalds Rechtfertigung

Er verteidigt sich im Rundfunk

London, 26. August (Radio)

Der englische Ministerpräsident hielt am Dienstag abend im englischen Rundfunk eine Rede über die politische Lage, in der er sein Verhalten gegenüber der Arbeiterpartei zu rechtfertigen suchte.

Macdonald führte u. a. aus:

„Ich spreche heute abend unter ungewöhnlichen und meiner Ansicht nach besorgniserregenden Umständen. Ich habe mein Leben dem Aufbau einer politischen Partei hingegeben. Ich war bei ihrer Geburt anwesend, ich war ihre Wärtlerin während der Zeit, als sie heranwuchs und großjährig wurde. Auch jetzt habe ich keine meiner Überzeugungen und keine meiner Ideale geändert. Jetzt behauptet man, ich hätte keine Vertrauensbeweise der Arbeiterbewegung für meine Handlungsweise. Mein Vertrauensbeweis ist das nationale Pflichtbewußtsein, wie ich es auftrage, und dem ich ohne Rücksicht auf irgendwelche Folgen gehorche.“

Macdonald besaßte sich dann mit der wirtschaftlichen Krise und stellte fest, daß der Niedergang der Weltwirtschaft alle Länder einschließlich England betroffen habe. Schließlich sei die deutsche Krise gekommen. England habe in Deutschland viel Geld gehabt, das vorübergehend „eingefroren“ gewesen sei. Aber vor allem sei die öffentliche Meinung im Ausland wegen der Lage des englischen Staatshaushaltes besorgt gewesen. Sie habe einen großen Fehlbetrag kommen lassen und behauptet, daß England über seine Verhältnisse lebe und auch weiterhin leben werde, daß England nicht genügend ausführe, um seine notwendigerweise große Einfuhr an Lebensmitteln und

Rohmaterialien bezahlen zu können. Die Weltmeinung sei daher geneigt gewesen anzunehmen, daß Englands Schwierigkeiten nicht nur vorübergehender Natur seien. Der Verdacht, daß fremde Mächte absichtlich England Schaden zugefügt hätten, irreführend sei. Heute sei es notwendig, daß das Vertrauen der Welt in den englischen Kredit wieder hergestellt werde. Falls das Pfund plötzlich und katastrophal fallen würde, dann würden die Preise schneller steigen, als Löhne und Einkommen ihnen angepasst werden könnten. Dadurch würden nicht die Leute mit dem größten, sondern die Leute mit dem kleinsten Geldbeutel am meisten betroffen werden. In dem arbeiterteilichen Kabinett habe Übereinstimmung darüber geherrscht, daß ziemlich drastische Einsparungen gemacht werden müßten. Offenbar habe der Vorschlag auf Kürzung der Arbeitslosenunterstützung seine bisherigen Mitarbeiter am meisten bedrückt. Der jetzige Vorschlag gehe dahin, die Arbeitslosenunterstützungen um 10 Proz. zu kürzen, aber die Kinderzulagen in ihrer bisherigen Form beizubehalten. In den letzten 2 Jahren sei der Lebenshaltungsstandard um 11½ Proz. gesunken, so daß, falls die Arbeitslosenunterstützung davon abhängig gemacht worden wäre, sie jetzt automatisch um 11½ Proz. hätte herabgesetzt werden müssen.

Macdonald schloß: „Die neue Regierung ist gebildet worden, um einen Plan zum Ausgleich des Haushaltes zu entwerfen. Es ist keine Koalitionsregierung. An einer solchen Regierung würde ich nicht teilnehmen. Unsere Aufgabe und die des Volkes ist, ob reich oder arm, beschäftigt oder unbeschäftigt, den Dingen ins Auge zu sehen, entschlossen, der Schwierigkeiten, die das Land bedrohen, Herr zu werden.“

Auch Länder können Notverordnungen erlassen

Neue Notverordnung des Reichspräsidenten

Die vor einiger Tagen angekündigte Notverordnung des Reichspräsidenten, die den Landesregierungen eine Ermächtigung zum Erlass eigener Notverordnungen erteilt, ist am Mittwoch veröffentlicht worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

1. Die Landesregierungen sind ermächtigt, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbänden) erforderlich sind, im Verordnungswege vorzuschreiben. Sie können dabei von dem bestehenden Landesrecht abweichen.
2. Die Landesregierungen können insbesondere bestimmen, daß und in welcher Weise die Personalausgaben und andere Ausgaben der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) herabgesetzt werden. Verpflichtungen aus Verträgen bleiben unberührt, soweit es sich nicht um Personalausgaben handelt.“

Die englische Wirtschaftskrise

Die englische Kabinettstunde warzeit in finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten, die selbstverständlich die sozialen Spannungen vergrößern mußten.

In den Frühjahrsmonaten 1931 erlitt die englische Arbeitslosigkeit einen vorübergehenden Stillstand. Aber bald darauf trat eine wesentliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ein. Das erklärt sich durch den rückläufigen Export nach den überseeischen Gebieten, wo sich die gestiegenen Rohstoffpreise auswirken, aber auch durch die Zuspitzung der Krise in Europa, besonders in Deutschland. Der englische Export ging im ersten Halbjahr 1931 gegenüber dem schon tiefen Stand des ersten Halbjahres 1930 um mehr als 2 Milliarden Mark zurück. Die Zahl der Arbeitslosen stieg bis auf 2,7 Millionen an. Sie liegt gegenwärtig um 700 000 höher als im Vorjahr. Etwa 23 Prozent aller versicherten Arbeitnehmer sind zurzeit arbeitslos. Der Produktions- und Ausfuhrückgang und die wachsende Arbeitslosigkeit mußten naturgemäß auch die sorgfältigsten Budgetentwürfe über den Haufen werfen. Die Deckung des durch Steuer- ausfälle und zunehmende Zuschüsse für die Arbeitslosenversicherung entstandenen Defizits wurde um so dringlicher als auch die englische Bankwelt mit in den Strudel der internationalen Kreditkrise hineingezogen wurde. Die englischen Banken arbeiten noch in weit höherem Umfange als die deutschen mit kurzfristigen ausländischen, insbesondere französischen Krediten. Die gesamten kurzfristigen Auslandskredite der englischen Banken werden auf 11,2 Milliarden Mark beziffert. Die Bankkrise in Deutschland und anderen mitteleuropäischen Ländern, erhebliche Einbußen bei den Zinseingängen aus den überseeischen Kapitalanlagen, ferner eine gewisse Kapitalflucht- bewegung, die sich in England mit seinem hohen inländischen Steuerdruck auch neuerdings geltend macht, und Kredit- abziehungen hatten die Lage der englischen Notenbank so verschärft, daß Anfang August bereits ein Rediskontkredit von einer Milliarde Mark bei der amerikanischen und französischen Notenbank in Anspruch genommen werden mußte. Aber auch mit diesem Kredit konnte ein Fortgang der Abflüsse nicht verhindert und eine volle Stabilität des Pfund- kurses nicht erreicht werden.

In dieser gefährlichen Wirtschafts- und Finanzsituation ist naturgemäß durch die Bankwelt und die englischen Unternehmer auf die Regierung der härteste Druck ausgeübt worden, sofort einschneidende Sanierungsmaßnahmen zu treffen. Man kann sich in der Tat der Meinung nicht verschließen, daß angesichts der ungünstigen Wirtschaftslage Englands die einzigen Notmaßnahmen erforderlich waren. Um die Art und die soziale Verteilung dieser Sanierungsmaßnahmen ist der Konflikt ausgebrochen.

Das englische Etatdefizit, das nach den Schätzungen der zur Prüfung eingesetzten Mac-Kommission auf fast 2½ Milliarden Mark beziffert wurde, ist in erster Linie auf den Fehlbetrag des Arbeitslosenfonds zurückzuführen. Die englische Arbeitslosenversicherung unterscheidet sich grundlegend in ihrer Konstruktion und in ihrer Beitragsaufbringung und Leistung von der deutschen. Die normalen Beiträge betragen etwa 1,90 Mark pro Woche für den erwachsenen Arbeiter und verteilen sich zu etwa je ein Drittel auf Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Staat. Dieser geringe, seit 1924 unverändert gebliebene Beitragssatz von nur etwa 3½ Prozent des Lohnes (einschließlich des Staatszuschusses) reicht naturgemäß für die Unterhaltungen des Millionenheeres der Arbeitslosen bei weitem nicht aus.

Die Vertrauenskrise in der Arbeiterpartei

Henderons Appell!

London, 26. August (Radio)

Die heutige Ausgabe des Daily Herald enthält einen Aufruf Arthur Henderons an die Arbeiterbewegung. In ihm werden die Arbeiter aufgefordert, ihre öffentliche Stellungnahme zu der neuen Regierung zurückzustellen bis die verfassungsmäßig gewählten nationalen Körperschaften der Arbeiterbewegung gekrochen und entsprechende Richtlinien herausgegeben haben.

Bis dahin sollten sich die Anhänger der Labour-Party durch keinerlei Propaganda von irgend welcher Seite beeinflussen lassen. Im übrigen setzt der Daily Herald seine Opposition gegen das neue Kabinett in seiner heutigen Ausgabe fort.

Der Entschluß Macdonalds, Snowdens und einiger anderer Mitglieder der englischen Arbeiterpartei, mit den beiden bürgerlichen Fraktionen ein Kabinett zu bilden, das sein Sparprogramm gegen die eigene Partei durchzuführen will, steht in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung wohl einzig da. Nach den unter Sozialdemokraten des europäischen Kontinents herrschenden Begriffen von Disziplin würden sich diese Männer damit geradezu automatisch außerhalb der Partei gestellt haben. Nun sind die entsprechenden Begriffe in England seit jeher viel weniger streng. Auch in der Labour-Party hat man bisher eine sehr weitgehende Toleranz geübt — vor allem gegenüber dem radikalsten Flügel der unabhängigen Arbeiterpartei — und Dinge geschehen lassen, die in allen anderen sozialistischen Parteien der Welt als Disziplinbrüche schwerster Art beurteilt und geahndet worden wären.

Aber selbst bei den in Großbritannien herrschenden, viel löteren Auffassungen über das zulässige Maß von politischer Bewegungsfreiheit des Einzelnen scheint doch das Vorgehen Macdonalds und seiner engeren Freunde starke Bestürzung, zum Teil sogar Empörung hervorgerufen zu haben. Macdonald war immerhin der erste politische Führer der Partei, als solcher war ihm das Amt des Premierministers zugefallen. Diese Eigenschaft, die ihm höchste Ehren einbrachte, legte ihm zugleich besondere Pflichten gerade gegenüber der Partei auf. Für die Labour-Party ist es nun ein höchst bedenklicher Zustand, daß sie eine Regierung wird bekämpfen müssen, an deren Spitze ihr bisheriger Führer stand und der auch noch weitere prominente Persönlichkeiten aus den eigenen Reihen angehören. Kommt es, wie allgemein erwartet wird, zu baldigen Neuwahlen, dann befindet sich die Labour-Party von vornherein in einer taktisch äußerst ungünstigen Situation, weil Konservative und Liberale im Wahlkampf leichtes Spiel haben werden. Sie werden immer wieder darauf hinarbeiten, daß die Labour-Party und die Gewerkschaften eine Politik angreifen, die von ihren Gegnern eigenen Führern verantwortet worden sei.

Bezeichnend ist, daß Arthur Henderson als Außenminister sein Amt, das er so erfolgreich geleitet hat, ohne Zögern niedergelegt hat, um sich an die Spitze der Opposition gegen die neue Regierung zu stellen. Es bleibe dabei dahingestellt, ob er in der Sache den Sparvorschlägen Macdonalds und Snowdens so grundsätzlich ablehnend gegenüberstand wie manche Gewerkschaftsführer. Aber als langjähriger Generalsekretär der Labour-Party hat er die ungeheure Gefahr sofort erkannt, die der Partei drohte. Der Zusammenhalt zwischen Partei und Gewerkschaften, die Einheit der britischen Arbeiterbewegung erschien ihm sofort mit Recht als das Wichtigste. Sein Beispiel dürfte für die übergroße Mehrheit der Abgeordneten und der Mitglieder entscheidend gewesen sein. Kein Zweifel ist mehr möglich, daß auf der am Mittwoch stattfindenden Tagung des Parteiausschusses der Labour-Party ebenso wie Anfang September, wenn das Unterhaus zusammentritt, in der ersten Sitzung der Parlamentsfraktion nur eine kleine Minderheit Macdonald und Snowden Gefolgschaft leisten wird.

Kein Wunder, daß man unter diesen Umständen sogar schon davon spricht, daß die verbleibenden Minister sowie die Abgeordneten, die sie im Gegensatz zum Gros der Partei unterstützen wollen, ausgeschlossen werden sollen. Im Interesse des englischen wie des gesamten internationalen Sozialismus wollen wir hoffen, daß sich diese extreme Maßnahme vermeiden lassen wird. Die vornehmeren Formen, in denen sich in England der politische Kampf abzuspielen pflegt, gestatten die Erwartung, daß der gegenwärtige Bruch keine persönlichen Feindschaften und Geschäftigkeiten innerhalb der Führerschaft nach sich ziehen wird. Das neue Experiment Macdonalds soll sowieso nur von kurzer Dauer sein. Er und Snowden handeln zweifellos falsch aber nach fester Überzeugung, sie glauben, im Interesse der ganzen Nation diese Weg gehen zu müssen, sie fühlen den Druck der internationalen Hochfinanz, vor allem des sozialreaktionären amerikanischen Großkapitals, das seine Hilfe für die englische Währung an brutale Bedingungen knüpft. Möge daher am Schluß dieser Episode die Einheit der Labour Party wiederhergestellt sein! Denn zuviel hängt für die Arbeiterklasse Großbritanniens und der ganzen Welt davon ab, daß gerade in den kommenden Zeiten der Not und der Kämpfe ein fester, geschlossener Block von Partei und Gewerkschaften dem Kapitalismus und Imperialismus entgegentritt.

Völkischer Beobachter verboten!

München, 26. August (Radio)

Die Polizeidirektion München hat den Völkischen Beobachter mit sofortiger Wirkung bis zum 1. September einschließlich verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines Verstoßes gegen die Dresseverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März.

Ende der Schielehaufe

Die Bevölkerung kann teuren Weizen nicht kaufen

Nachdem man einige Tage hindurch nicht recht wußte, was an den Getreidebörsen werden wollte, sind die Preise am Dienstag sehr stark gefallen. In Mitteleuropa ist besonders der Weizenpreis gezogen worden. Mit Recht sagt man, daß diese Entwicklung den Zusammenbruch der Schieleischen Preistreibeprojekte bedeutet. Mit Exporthoffnungen ist es dem Reichsernährungsminister wohl gelungen, in den letzten Wochen die Preise nach oben zu peitschen. Ohne Zweifel hat auch die Landwirtschaft mit dem Angebot stark zurückgehalten. Der Wegwegung aber fehlte das Fundament, die gesunde Finanzierung. So kam es, wie es kommen mußte. Wir stehen wahrscheinlich am Ende der Schielehaufe.

Der am Dienstag erfolgte Weizenpreistorsturz an der Berliner Börse ist darin begründet, daß die Weizenzufuhren aus allen Teilen Deutschlands sehr stark geworden ist. Die Landwirtschaft drängt auf Verkauf. Andererseits zeigen die Mühlen wenig Kaufkraft; insbesondere fallen die rheinischen Mühlen aus. Kein Wunder, weil das Weizenmehlgeschäft schon seit Wochen so gut wie tot ist. In solchen Zeiten kommen Lust und Neigung zur Legendebildung. So hat man an der Berliner Getreidebörse den Konsumentenstreik erfunden. Man jagt, dem Konsumenten sei es allmählich klar geworden, daß der Weizen in Deutschland dreimal soviel kostet als im Ausland. Daraus zöge er den Schluß. Er esse keinen Kuchen mehr und behelfe sich mit anderen Dingen. Daran ist wahr, daß sich die Konsumenten mit anderen Dingen behelfen — müssen. Es liegt hier kein Konsumentenstreik vor, sondern die einfache Tatsache, daß der Weizenpreis in Deutschland übertrieben hoch gehalten wird und in keinem Verhältnis mehr zum Einkommen steht. Man kann sich Weizen eben nicht mehr leisten. Diese Tatsache der verringerten Konsumkraft erschlägt den Weizenmarkt und

ist der ausschlaggebende Grund für den Sturz des Weizenpreises. Darüber muß sich auch der Reichsernährungsminister klar werden. Es wachsen eben keine Bäume in den Himmel.

Dazu kommen andere Dinge, vor allem die Iudrige Finanzierung der Schieleischen Projekte. Eine Zeitlang war ja die von Schiele entfachte Haufe eine regelrechte Exporthaufe. Viele gingen in ein spekulatives Weizengeschäft hinein, weil sie vom Export deutschen Weizens recht erhebliche Gewinne erhofften. Nun hat sich gezeigt, daß man im Ausland absolut nicht auf deutschen Weizen wartet. Auf den Weltmärkten ist auch die Nachfrage nach Weizen immer noch geringer als das Angebot. Bei den nordamerikanischen Ueberflüssen und bei den guten Ernten in Europa wird sich das auch so bald nicht ändern. Die Aussichten auf den Weltgetreidemarkt sind also für deutschen Weizen mehr pessimistisch als optimistisch. Weiter kann man die Exporteinnahmen, die man beim Export von Weizen jetzt erhält, erst etwa in einem halben Jahre zu Geld machen. Die wünschenswerten sofortigen Verwendung dieses Exporteinkommens ist nicht möglich. Hinlegen kann man diese Scheine bei einem so hohen Diskontsatz, wie wir ihn in Deutschland haben, nicht. Wenn der Reichsernährungsminister geglaubt hat, man würde sich nach diesen Scheinen reifen, so irrt er sich ganz gewaltig. Das heißt, die Exportprämie kann nicht gezahlt werden.

Die ganze Entwicklung offenbart die Dürftigkeit der Schieleischen Pläne. Der Markt hat darauf mit einem starken Preisrückgang geantwortet und man kann Herrn Schiele bescheinigen, daß er die deutsche Landwirtschaft wieder in die furchtbare Zeit der Getreidepreisschwankungen zurückgeführt hat, von denen nicht die Landwirtschaft und auch nicht die Konsumenten Nutzen ziehen, wohl aber der spekulative Handel.

Insgesamt mußten daher Darlehen für den Arbeitslosenfonds in Höhe von mehr als 2½ Milliarden Mark bewilligt werden. Gegenwärtig rechnet man, daß das Schahamt allmählich etwa 20 Millionen außerordentliche Zuschüsse gewähren muß.

Wie die Beitragsätze, so sind auch die Unterstützungsätze der englischen Arbeitslosenversicherung als feste, von der Lohnhöhe unabhängige Beträge festgesetzt. Sie betragen für den ledigen Arbeiter 17 Mark pro Woche, für einen Arbeiter mit Frau und zwei Kindern 30 Mark pro Woche. Die Unterstützungsdauer ist zurzeit unbegrenzt, so daß im Gegenfall zu den deutschen Verhältnissen nur ein sehr geringer Teil der Arbeitslosen der kommunalen Wohlfahrtsunterstützung zur Last fällt. Die von der Regierung eingeführte Arbeitslosenkommission hatte eine relativ geringe Erhöhung der Beitragsätze, dagegen aber eine empfindliche, etwa 10prozentige Kürzung der Unterstützungsätze vorgeschlagen, wogegen die Gewerkschaften scharf protestierten. Der May-Ausschuh sah ferner mehrere andere Verschlechterungen in der Arbeitslosenunterstützung vor. Auch sie wurden von den englischen Gewerkschaften abgelehnt. Die gewerkschaftlichen Organisationen machten aber zugleich Gegenvorschläge zur Deckung des Defizits. Sie empfehlen u. a. die Einführung einer Kapitalertragsteuer und Sonderzuschläge zur Einkommensteuer. Auch der Einführung eines generellen Finanzzollens sieht man innerhalb der englischen Gewerkschaften heute weniger ablehnend als früher gegenüber. Nicht zuletzt ist die ablehnende Haltung der englischen Gewerkschaften von der von dem englischen Unternehmertum geplanten Lohn- und Gehaltsaufhöhung bestimmt worden.

Es finden sich also auffällige Parallelen zwischen Deutschland und England in den Krisenauswirkungen auf die Staatsfinanzen, die Sozialpolitik, die sozialen Kämpfe und ähnliche Leiden, die die kapitalistische Weltkrisis heraufbeschworen hat. In Deutschland ist die organisierte Arbeiterschaft in ihrem Abwehrkampf gegen die sozialen Verschlechterungen nicht nur dem brutalen Klassenkampf der Unternehmer ausgesetzt. Sie ist zugleich von der Gefahr des Faschismus bedroht und durch die kommunistische Zerschlagungsarbeit in ihrer vollen Stoßkraft beeinträchtigt. Da diese Gefahren und Beeinträchtigungen der Arbeiterschaft in England nicht gegeben sind, das englische Volk und alle Parteien auf dem Boden der Demokratie stehen und auch die politischen und sozialen Kämpfe nicht mit blindem Haß und Vernichtungswillen geführt werden, bleibt die englische Arbeiterschaft trotz der Krisennot in ihren Entschlüssen freier und beweglicher als es zurzeit bei der deutschen Arbeiterschaft der Fall ist.

Die neue Ministerliste

London, 25. August (Eig. Ber.)

Macdonald hat am Dienstag abend dem König die Ministerliste der neuen Regierung vorgelegt. Das Kabinett besteht aus zehn Mitgliedern, und zwar:

Ministerpräsident Macdonald, Lordpräsident des Rates (Minister ohne Portefeuille) Baldwin, Schatzkanzler Snowden, Lordkanzler Lord Sankey, Sicherheitsminister Sir Herbert Samuel, Außenminister Lord Reading, Indienminister Sir Samuel Hoare, Dominien und Kolonien Thomas, Innenminister Neville Chamberlain, Handelsamt Sir Philip Cunliffe-Lister. Die übrigen Ressorts sind außerhalb des Kabinetts neu besetzt worden. Sir Austen Chamberlain hat die Verwaltung des Marineministeriums, Lord Amulree die des Luftfahrtministeriums übernommen. Die Besetzung des Kriegs- und des Landwirtschaftsministeriums wird später bekanntgegeben werden.

Die Herabsetzung der Zahl der Kabinettsmitglieder von 21 auf 10 erfolgte zur Erhöhung der Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit des Kabinetts. Politische Fragen allgemeiner Natur will das Kabinett möglichst aus seinem Arbeitsbereich ausschließen. Seine Aufgabe steht es ausschließlich in der schnellen Balancierung des Staats. In dieses Ziel erreicht, dann tritt die Regierung zurück.

Die Labour-Party wird am Mittwoch ihre Stellung zu dem neuen Kabinett festlegen. Das soll in getrennten und gemeinsamen Beratungen der Parteileitung und der Parlamentsfraktion geschehen. Der Kampf geht um die Erhaltung der Parteieinheit. Macdonald wird den Vorstoß niederlegen. In seine Stelle wird Henderson treten. Die Unabhängige Arbeiterpartei hat bereits am Dienstag eine scharfe Entscheidung gegen die Politik Macdonalds angenommen.

Die Verleumdungspartei

Im Ernstfall lachen und lächeln sie

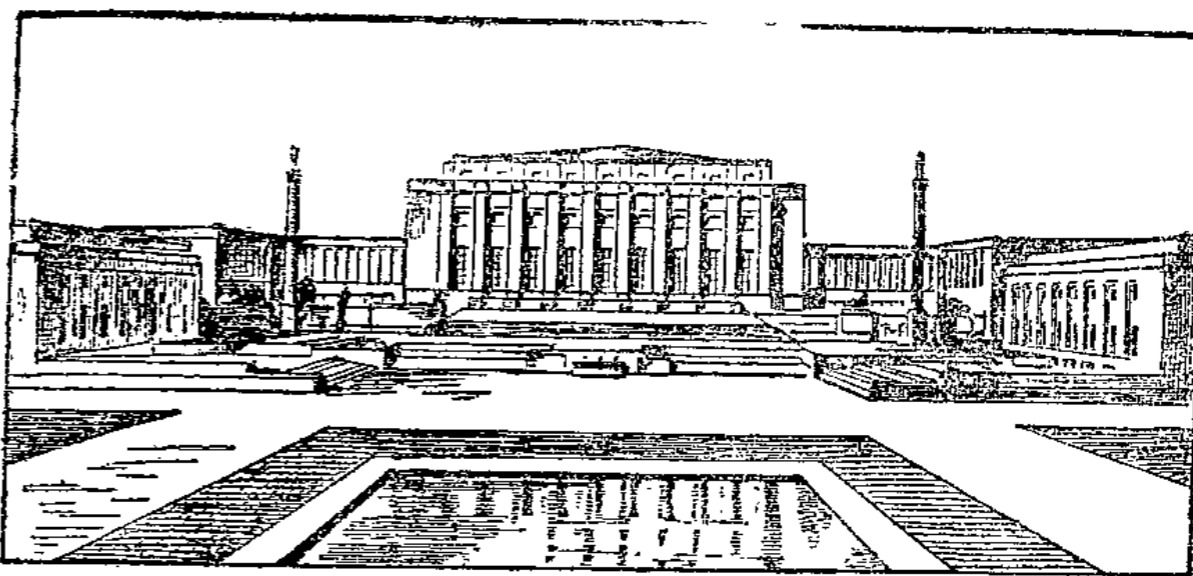
Meiningen, 25. August (Eig. Drahtb.)

Der dem Schöffengericht Meiningen wurde am Dienstag der nationalsozialistische Studententag aus Hildburghausen als gemeiner Verleumder entlarvt.

Sie haben den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Erich Pieper und Dietrichmann in einer Versammlung in Gleichberg am 19. Juni 1939 vorgeworfen, daß sie während des Reichstages in enger Zusammenarbeit mit französischen Offizierspionagen agierten hätten. In dem Meiningen Kreisrichteramt für die Kreise Sonneberg und Hildburghausen hatte Hille noch am 1. August in harten Worten gewarnt: „Euch ist kommt der Haupttag, nachdem man euch schon die roten Hälften meine Kapitulation vor dem roten Führer ihren Schicksal vorgeschwatzt haben.“ Am Dienstag war Hille, der unter dem Vorwand seines Parteimitgliedschafts, Reichstagsabgeordneter Franz Ullrichsen erschienen war, merkwürdig heiter und lächelte sich auf die erste Frage des Vorsitzenden, ob ein Vergleich möglich sei, ohne weiteres zur Abgabe einer Erklärung bereit. Die Abgeordneten Erich Pieper und Dietrichmann erklärten sich, aus Mitleid mit Hille, der ihnen gegenüber in der Vergangenheit, auf Veranlassung der Partei, die Hille gab dann folgende Erklärung ab:

„Es wird mir zur Zeit gelegt, in einer Versammlung in Gleichberg am 19. Juni 1939 der Abgeordnete Erich Pieper und Dietrichmann vorgeworfen zu haben, daß sie mit französischen Offizierspionagen in enger Zusammenarbeit agierten hätten. Ich weiß jedoch, daß ich für die Verteidigung keinerlei Aufhals habe und nehme sie mit dem Ausdruck des Bedauerns an.“

Sie veröffentlichen sich diese Erklärung können zwei Wochen im Hildburghausen Kreisblatt und der „Drahtzeitung“ zu veröffentlichen. Es vertritt ferner auch die wörtliche Bekundung einer Erklärung in dem nationalsozialistischen Kreisrichteramt für die Kreise Sonneberg und Hildburghausen. In diesem Sinne erkläre ich mich dem Vorsitzenden, einschließlich der Erklärung für die Richter und ihre Anwälte.



Der Bau des Völkerverbund-Palastes wird eingestellt

Die Arbeiten an dem vor einhalb Jahren begonnenen Neubau des Völkerverbund-Palastes in Genf — unsere Zeichnung gibt den Entwurf wieder — sind wegen der ungeklärten Finanzlage eingestellt worden. Von den 400 bis jetzt beschäftigten Arbeitern hat man 350 entlassen müssen. Unter Berücksichtigung der ganzen Lage erscheint es außerordentlich zweifelhaft, ob der mit so großem Aufwand angefangene Bau zu Ende geführt wird.

Deutscher Waffenschmuggel nach China

Dafür Boykott deutscher Waren

London, 25. August (Eig. Drahtb.)

Die Nanking-Regierung hat am Montag den deutschen Dampfer „A. E. Widmer“ mit einer Waffenladung im Werte von mehr als 4 Millionen Mark beschlagnahmen lassen. Die Ladung bestand aus zwei Flugzeugen, 600 Maschinengewehren und einer großen Menge Munition. Unlänglich dieser Waffenladung war in Anbetracht der Vermutung der Nanking-Regierung, daß Deutschland der Kantow-Regierung nicht nur Waffen, sondern auch militärische Führer zur Verfügung stellt, hat Nanking den Boykott sämtlicher deutscher Waren beschlossen.

Das Auswärtige Amt äußert sich zu dem Beschluß der Nanking-Regierung dahin, daß die Reichsregierung Unternehmungen deutscher Firmen gegen Nanking oder Kantow keinerlei Schutz zuteil werden lasse. Allerdings bestünde keine gesetzliche Möglichkeit, gegen die Durchfuhr im Ausland hergestellter Kriegsmaterialien durch Deutschland und seine Weiterfuhr ins Ausland vorzugehen. Ein Gesetz gegen solche Waffenlieferungen nach China sei 1928 vom Reichstag beschlossen worden. Aber es sei am 1. Mai 1929 abgelaufen und nicht erneuert worden. Die Verhältnisse in China waren im Mai 1929 vollkommen konsolidiert gewesen. Ganz China habe seinerzeit anscheinend unter der Schanghai-Regierung gestanden. Auch andere europäische Regierungen hätten deshalb die Ausfuhrverbote von Waffen nach China nicht aufrecht erhalten. Die einzige Möglichkeit, den deutschen Handel vor nachteiligen Folgen zu bewahren, bestünde in der gegenseitigen Verpflichtung der deutschen Firmen und Reedereien, den Waffenhandel nach China unter allen Umständen zu unterlassen.

Wie man in Gollnow Urlaub nimmt!

Ein Skandal ohne Gleichen

Berlin, 26. August (Radio)

Der am Sonnabend aus der Gollnow-Festungsgesellschaft spurlos verschwundene Oberleutnant a. D. Wendt wird sich nach einer Mitteilung seines Vorgesetzten, Rechtsanwalt Sach, Berlin, am Donnerstag abend wieder in Gollnow einfinden. Wendt habe den Plan zu dem mehrtägigen Urlaub schon vor längerer Zeit gefaßt und seine Durchführung sorgfältig vorbereitet. Die Urlaubsscheine sei auf dem Vortrad des feierzeit mitternachtsleiten Leutnants Scheringer unternommen worden. Als vermeintliches Reiseziel des Wendt nimmt man neuerdings Raffel an, da Wendt bis zu seiner Beurteilung von den Nationalsozialisten in Raffel beschäftigt wurde.

Gefecht in der mexikanischen Kammer

WRS. Regils, 26. August

Bei einer Schießerei in der mexikanischen Kammer, bei der mehr als 50 Schiffe abgegeben wurden, wurde ein Abgeordneter getötet, einer schwer, und drei leichter verletzt.

Reichsbank hat die gesetzliche Deckung wieder erreicht!

Über auf Kosten des Geldumlaufs

Die Reichsbank hat in der dritten Augustwoche die 40prozentige Deckungsgrenze wieder erreicht. Die Deckung durch Gold und Deckungsdevisen wird mit 41,5 Prozent angegeben gegen 39,7 Prozent in der Vorwoche.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 3,2 Millionen Mark auf 1679,6 Millionen Mark verringert, wobei allerdings bemerkt wird, daß sich die Bestände der Bank an Auslandswechseln gleichzeitig um 15,1 Millionen Mark erhöhten. Im einzelnen haben die Goldbestände um 77 000 Mark auf 1385,9 Millionen Mark zugenommen, die Bestände an Deckungsdevisen um 3,3 Millionen Mark auf 313,8 Millionen Mark abgenommen.

Der von der Reichsbank gewährte Kredit verringerte sich um 153,3 Millionen Mark auf 3153,6 Millionen Mark. Die Verringerung fällt durchweg auf die Abnahme bei den Beständen an Handelswecheln. Sie gingen um 152,5 Millionen Mark auf 2951,5 Millionen Mark zurück. Der Lombardkredit verringerte sich um 700 000 Mark auf 99,1 Millionen Mark.

Der Notenumlauf hat in weit größerem Umfang abgenommen, und zwar sind 193 Millionen Mark an Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zurückgezogen. Damit sankte sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 187,5 Millionen Mark auf 4049,8 Millionen Mark und der Umlauf an Rentenbanknoten um 5,5 Millionen Mark auf 397,8 Millionen Mark.

Die Mörder der Polizeioffiziere

Die Ermordung der zwei Polizeioffiziere am Bülowplatz in Berlin ist jetzt, wie von polizeilicher Seite mitgeteilt wird, restlos geklärt. Nähere Nachrichten werden deshalb zurückgehalten, weil die Polizei erst den 99prozentigen Schuldnachweis geführt hat und durch vorzeitige Veröffentlichungen nicht das Ergebnis der Untersuchungen gefährden will. Von den in der Angelegenheit Verhafteten steht bei fünf Personen zweifellos fest, daß sie am Bülowplatz geschossen haben.

Entgegen anderen Meldungen ist bei der Durchsichtung des Karl-Liebknecht-Hauses, dem Sitz der KPD-Zentrale, keine Adressen-Kartothek aufgefunden worden. Gefunden wurden Zersetzungschriften, ferner Beweise dafür, daß die bekannten Betriebs- und Hauszeitungen der Kommunisten im Karl-Liebknecht-Haus hergestellt worden sind. Ein besonders merkwürdiger Fund betrifft eine Sammlung von Aufrufen, die hitlerischen Charakter hat. Es sind Aufrufe aus der Zeit von 1848 bis heute. Man nimmt an, daß diese Sammlung auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Liebknecht-Hauses gekommen ist, da alle Stempel sorgfältig herausgeschnitten sind.

Am 3. September Börse

Berlin, 25. August (Radio)

Der Vorstand der Berliner Börse ist um 11 Uhr zusammengetreten, um über den Wiederbeginn der Wertpapierbörse zu beschließen. Wahrscheinlich wird die Wertpapierbörse am 3. September wieder eröffnet.

Vom Versuch zum Erfolge

Die Kinderrepubliken 1931 / Von Kurt Löwenstein

Wenn man von Limburg aus das schöne und gewundene Bahntal aufwärts fährt, dann steht man gleich hinter der Station Urft verstreut in einer Talniederung, an der einen Seite vom Westerwald, an der anderen vom Taunus umgrenzt, die Kinderrepublik Lahntal. Sie dauert noch bis Anfang September. Kinder aus Baden, Württemberg, Rheinland und Westfalen, insgesamt annähernd tausend Kinder, erleben in diesem Lager ihren beglückenden Urlaub von den Nöten ihres proletarischen Daseins. Die Ungleichheit der Ferien sind auch für die Kinderfreunde ein Hindernis für die gleichzeitige und rationellere Durchführung der Kinderrepubliken. Aber sie sind noch das geringste. In diesem Jahr führten sich ernste wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten gegen die Durchführung der Zeltlager.

Pädagogisch haben sich die Kinderfreunde längst durchgesetzt. Erfahrene Pädagogen und Psychologen beschäftigen sich mit unserer Methode und verhalten sich, abgesehen von weltanschaulichen Differenzen, durchaus bejahend und positiv zu uns.

Auch in katholischen Kreisen gibt es heute eine Zeltlagerbewegung,

und gar nicht weit entfernt vom Zeltlager, in der Nähe der Stadt Diez, hatte die katholische Bewegung ein Lager aufgebaut. Die Berichte, die uns zugegangen sind, zeigen uns, daß man auch in katholischen Lager manches gelernt hat. Wir freuen uns durchaus herzlich darüber, daß auch die von den katholischen Verbänden betreuten Kinder teilhaben an dem gesunden und sonnigen Leben der Zeltlager. Doch die Berichte sagen uns auch, daß diese Zeltlager den Elan und die sozialpädagogische Tiefenwirkung unserer Kinderrepubliken nicht erreicht haben, auch nicht konnten weil diese Wirkung von der pädagogischen Gesamtsituation unserer Bewegung wesentlich bedingt ist.

Ich wiederhole, wir haben uns pädagogisch durchgesetzt, doch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind ungeheuer groß gewesen. Gemeinden, Staat und Reich haben schon vor dem verhängnisvollen Juli ihre Unterstützungswilligkeit wesentlich gekürzt. Manche Behörden haben unsere Bewegung mehr als billig aus politischer Vereingemommenheit benachteiligt. Dennoch konnten wir in diesem Jahr rund 2000 Kinder im Lahntal (950 im ersten, 975 im zweiten Lager), rund 1500 Kinder auf der Insel Nemedn, rund 900 Kinder im Harzlager, 1700 Kinder im Prodener Lager an der Ostsee und 450 Kinder im Neßfalkenlager Blankensee bei Wiesbaden und einige Hundert in kleineren und kurzfristigen Bezirkslagern unterbringen. Das sind 10000 Kinder weniger als im Vorjahre, doch unter dem Druck der wirtschaftlichen Not ist diese Tatsache eine

Leistung stärkster Opferwilligkeit und höchster Begeisterung

unserer Kinder und Eltern für unsere sozialistische Erziehungsbewegung. Organisation und bewußtes Handeln haben auch hier einen schier unmöglich scheinenden Erfolg erzielt. Schon von dem Herbst des vorigen Jahres an haben unsere Kinder Pfennig für Pfennig gepart und sich äußerlich und innerlich auf die Höhepunkte unserer Bewegung, auf die Kinderrepubliken, vorbereitet. Ich habe Aufbau und Leben aller Kinderrepubliken beobachtet können. Überall zeigte sich Verträglichkeit mit den Grundformen und den elementaren Techniken der Kinderrepublik. Überall Freude, Begeisterung und mutiges Überwinden der Schwierigkeiten, die besonders das Wetter Anfang Juli bereitete. Überall einen starken Erholungseffekt, wettergebräunte Körper, straffe Haltung und helles, gesundes Hineinschauen in die Welt der Wirklichkeit.

Alle Lager haben sich über die primitivsten Formen der Technik erhoben, manche zeigten bereits weit ausgebauten maschinellen Küchenbetrieb und das Lager auf der Insel Nemedn schon richtig funktionierende Wasserlosetts. Erfahrungen der früheren

Jahre sind nach der technischen Seite überall benutzt und grobe organisatorische Fehler und technische Unzulänglichkeiten sind überall vermieden worden. Auch kalkulatorisch zeigt unsere Zeltlagerbewegung eine Sicherheit, die selbst fachlich qualifizierte und gutbezahlte Leiter von öffentlichen und privaten Betrieben beschämen könnte, und doch ist der Durchschnitt unserer Helfer und Helferinnen aus den Betrieben.

Unsere Helfer haben ihre vier Wochen Ferien zusammengespart, um im Zeltlager sich als pädagogische und technische Helfer zu betätigen. Sie werden nicht bezahlt, im Gegenteil, sie zahlen wie die Kinder, ihr Jahrgeld und den Verpflegungssatz. Wir haben darüber hinaus in allen Lagern

Hochleistungen für die großen Gemeinschaftsveranstaltungen

gehabt. In diesen großen Veranstaltungen lebte nicht nur der Geist unserer Bewegung, sondern es zeigte sich in mannigfaltigen Formen differenzierte Kulturgeistaltung. In mehreren Lagern waren die Antikriegsfeiern, die Genossenschaftstage nicht nur konzentrierte Gesamtveranstaltungen, sondern jede Zeltgruppe hatte in der Gesamtdarstellung ihre Sonderaufgabe. Jedes „Dorf“ gab der Gesamtdarstellung eine besonderen musikalischen, mimischen oder dekorativen Ausdruck und alles vereinigte sich zuletzt zu einem Gesamteindruck, der nicht mehr Zuschauer und Darsteller unterschied, sondern in der alles zu einer Gesamtdarstellung verschmolz. Vor allem aber wuchs in einigen Lagern die dauernde Gestaltung des Alltags zu einem bewunderungswürdigen Lebendigen und zu einer künstlerischen Höhe. Reinigungsgruppen der verschiedensten Art gaben den Erlebnissen des Zeltlagers einen hohen und bewußten künstlerischen Ausdruck und schufen in der Zusammenarbeit neues und vertieftes Erleben. Ich habe viele Schulen und Ferienkolonien gesehen, aber nirgendwo habe ich so

ausgedehntes Neuland der Erziehung.

so starke Lebensgemeinschaft mit aktivem Drängen zu Gestaltung und Formen gesehen wie in einigen unserer Kinderrepubliken. Einige preussische Pädagogische Akademien haben uns Studenten und Studentinnen in die Kinderrepubliken zur Ausbildung geschickt. Ich habe mit 15 dieser Studenten eine Aussprache haben können. Es waren Menschen der verschiedensten Lebens- und Weltanschauungen, aber sie waren alle reiflos von der Überzeugung erfüllt, daß sie Außergewöhnliches gesehen und starke pädagogische Impulse erhalten hätten.

Aus allen Kinderrepubliken haben wir schriftliche Zeugnisse von Besuchern, darunter zahlreiche politische Gegner, die ihrer Bewunderung über Organisation, Disziplin und Frohsinn von Kindern und Helfern schriftlich Ausdruck gegeben haben. Manche schrieben uns, daß sie geglaubt hätten, daß es in dieser erbärmlichen Welt noch so viel praktischen Idealismus gäbe. Solche Zeugnisse sind für uns, die gemeinen marxistischen Materialisten, eine besondere Genugtuung. Der positive Gehalt unserer Bewegung, der sich in dieser Höchstleistung dokumentiert, gibt uns auch die Überzeugung, daß wir über alle politischen Widerstände hinweg werden.

Noch immer gilt in Bayern das Verbot der Beteiligung an Veranstaltungen der Kinderfreunde für alle schulpflichtigen Kinder. Wir halten dieses Verbot für willkürlich und ungerecht und bekämpfen es daher, doch wir jagen uns dem Zwange der Legalität, und mehr als 1000 bayrische Kinder mußten daher auf die Wohlthat der Kinderrepublik blutenden Herzens verzichten. Die bayrische Reaktion wird mit derartigen Maßnahmen die Liebe unserer Kinder zum Sozialismus nicht ertöten, aber einen

heiligen Haß gegen das Unrecht,

das an ihnen politische Willkürmacht verübt hat, in die Herzen unserer Kinder säen, die mit Sehnsucht nach dem Paradies der Kinderrepublik schauen.

Wir hatten im vorigen Jahre ein wunderbares Lager am Thuner See, wir hatten auch in diesem Jahr im Kanton Graubünden bereits Bezirke mit einer Gemeinde abgeschlossen. 1500 Kinderherzen waren voll von Erwartung. Die politische und kirchliche Reaktion des Kantons wurde lebendig. Man wollte uns Bedingungen aufzwingen, die für uns pädagogisch untragbar waren. Man wollte uns in unwürdige Abhängigkeit drängen. Wir haben es vorgezogen, zu verabschieden, aber als unsere Kinder an anderer Stelle ihr Lager aufschlugen, da merkte man, was die bürgerliche Reaktion angerichtet hatte. Auf Schilder stand es trotz in Schrift und Wort hingezeichnet: „Nun erst recht!“ Das mögen sich alle politischen und kirchlichen Reaktionen sagen: Wer glaubt, mit politischen Schikanen oder mit weltanschaulicher Intoleranz unsere Zeltlagerbewegung hemmen zu können, der irrt sich. Wir leben in unserer Erziehungsbewegung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen, aber aus der gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedeutung unserer Klasse heraus. Wir sind die ehrliche Überzeugung anderer achten, verlangen wir auch die Achtung anderer vor unserem Tun. Unsere Kinder sind erfüllt von unserer Bewegung, die Bewegung gibt ihnen Halt und Richtung. Wer sie mit willkürlicher Macht anders zwingen will, zwingt sie in eine gefährliche und trübe Prozeleinrichtung hinein. Das gilt auch für die politischen Schwierigkeiten, die uns aus katholischer Vereingemommenheit in der Frage der gemeinsamen Erziehung bereitet wird. Katholische Weltanschauung mag davon überzeugt sein, daß Koedukation Sittenverderbnis sei, aber die Sittendoktrinen der katholischen Kirche sind weder Maximen der sozialistischen Erziehung, noch dürfen sie den Maßstab für behördliche Maßnahmen abgeben. Auf unserem Parteitag wurde mit Recht gesagt, daß wir uns niemals einer Diktatur der katholischen Weltanschauung beugen würden.

Wir haben ein Jahrzehnt der Gemeinschaft in der Kinderfreundebewegung hinter uns, unsere praktischen Erfolge haben uns selbst überreicht.

Zwanzigtausend Kinder haben gemeinschaftlich in unseren Zelten in den Kinderrepubliken der letzten Jahre gewohnt.

Wir gestehen gern, das geringste Arbeiterkind wäre uns zu schade gewesen, mit ihm gefährliche Experimente zu machen. Unser Koedukationsgedanke ist aus der gesellschaftlichen Entwicklung, aus der Emanzipation der Frau und ihrer Verankerung im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben abgeleitet worden. Die Gemeinschaft in den Zelten hängt mit der pädagogischen und technischen Bedeutung des Zeltlagers zusammen. Wir haben dabei gute und gewichtige Gründe für unsere pädagogische Durchführung.

Dennoch haben wir niemals die Zeltgemeinschaft ohne Zustimmung der Eltern durchgeführt und haben sie im Zeltlager auch nur dort gehabt, wo sie die Fortsetzung der Erziehung und Gewöhnung der Heimat gewesen ist. Wir haben mit scharfem Auge die Entwicklung dieser Gemeinschaften beobachtet. In allen Lagern sind fachlich und wissenschaftlich geschulte Kräfte, Ärzte, Psychologen und Pädagogen in den Dienst dieser Beobachtung gestellt gewesen. Wir haben alle mit Entzücken sehen müssen mit welchem Anstand, mit welcher Selbstverständlichkeit und Sauberkeit sich das Leben unserer Kinder und Helfer vollzog.

Abgesehen von ganz geringen unbedeutenden Unarten und Entgleisungen sind unsere Lager freigeblieben von all den Dingen, Verirrungen und Verkrampfungen, an denen Heime und Internate so reich sind. Wir machen den kirchlich geleiteten Heimen keinen Vorwurf daraus, daß sie sich unserer besseren Erziehung noch nicht anschließen wollen, aber wir müssen um der Gerechtigkeit und unserer guten Sache willen auch von Behörden bis zum Minister hinauf verlangen, daß sie uns freie Bahn dorthin lassen, wo unsere Erziehungsgrundsätze und Praktiken nicht nur in unserer gesellschaftlichen Überzeugung fundiert sind, sondern ihre Durchführung anerkannte und jederzeit nachweisbare politische und gesunde Höherwertung bedeutet.

Die willige Mitarbeit und Förderung durch unsere Genossen weit und breit, der Erfolg unserer Kinderrepubliken, der starke Lebenswille in uns allen wird uns über alle Nöte und Widerstände hinweg vorwärts und aufwärts tragen.



Abenteuer in Filzpanzern. — Von Karl Ey.
Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

13. Fortsetzung
„Noch nicht, Herr Ey, noch kann ich es nicht. Aber das weiß ich, lange habe ich es nicht mehr aus, dann muß ich sprechen und dann will ich es Ihnen sagen, denn nicht nur ich schwebte in Todesangst, auch andere Personen müssen in der größten Unruhe sein. Aber, bitte, auf keinen Fall einen Arzt, selbst wenn ich krank werden sollte.“

Wer wird vermißt?

Auf meinem Wege zur Bank kam ich bei der Polizeiwache vorbei, in deren Aushängelassen ein blutrotes Plakat hing, das die Aufmerksamkeit durch eine fettgedruckte Zahl zu erwecken versuchte:

5000 Mark Belohnung!

Vermißt wird seit dem 7. November die unverheiratete

Edith Leonore Verhagen,

22 Jahre alt, aus Bremen, Domgasse. Die Vermißte befand sich in ihrem Kraftwagen auf der Fahrt von Bremen nach Hamburg. Der Wagen wurde gegen 7 Uhr morgens verlassen auf der Chaussee in Wilhelmsburg aufgefunden. Von der Insasse fehlt jede Spur. Da anzunehmen ist, daß die Vermißte, welche um 4 Uhr morgens Bremen verließ, um Bekannte in Hamburg zu besuchen, vielleicht unterwegs einen Handwerksburschen oder eine andere Person auf deren Ersuchen mitgenommen hat, so werden alle Personen, die etwas derartiges bemerkt haben, aufgefordert, sich umgehend auf der nächsten Polizeiwache oder im Stadthaus, Zimmer 87, zu melden. Es besteht der Verdacht, daß die Vermißte Opfer eines Verbrechens geworden ist. Für den Nachweis über den Verbleib der Vermißten ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Beschreibung der Vermißten:

Und jetzt folgte die übliche Beschreibung, die auf alle dunkelhaarigen jungen Frauen und Mädchen paß, n konnte, auch auf die Dame in Nummer 8...

Aber das schien ein müßiger Gedankengang zu sein, denn das angebliche Fräulein Kruse lebte ja, war sicherlich nicht das Opfer eines Verbrechens geworden, sondern hatte zu verstehen gegeben, daß sie selbst Blut an den Händen habe...

Razzia

Mit dem Schlaf geht es wie mit so vielen Dingen im Leben — man versteht ihn nur dann zu schätzen, wenn man ihn entbehren muß. Das unmündige Kind, von dem die stolze Mutter gern im Freundinnenkreise erzählen möchte, ... und schlafen kann er so prächtig, setzt einen strampelnden Widerstand dem Versuch entgegen, ihm mit vielen „Guhguh“ und „Mach die Guckäugelein zu“ die Wonnen des Schlafens zu suggerieren.

Solche Ueberredungskünste wären in meinem Falle nicht nötig gewesen, um mir die nötige Bettstühle zu verschaffen. Ich hatte nur in Viertelstundebölen auf dem Sofa in meinem Zimmer geruht, denn die Unruhe über die merkwürdige Schweigsamkeit des in Riffingen nicht auffindbaren Wirtes, das ewige Warten auf das Ferngespräch oder ein aufklärendes Telegramm, das ungewöhnlich lebhaftes Treppauf und Treppab im Hotel machten nur kurze Nickerchen möglich.

Um sieben Uhr abends war ich schon wieder unten, von Max mit einem anerkennenden Diener begrüßt und von der jetzt wieder wildäugigen Nelly durch erregtes Händebuchsteln zu einem Interview in der Portiersloge aufgefordert.

Es stellte sich heraus, daß Nelly der Dame des „Taubstummen“ Konkurrenz machen wollte. Auch sie hatte Ahnungen, aber ihre Ahnungen gediehen scheinbar auf einem realeren Boden, wenn auch die Blondine aus Nummer 6 mit ihrer Todesvoraussetzung nur zu recht behaltten hatte.

„Herr Ey, heute nacht gibt es Aufruhr“, flüsterte Nelly, „der Kriminal war noch einmal hier, nachdem Sie schon rausgegangen waren, und fragte mich über die Gäste.“

„Haben Sie von Nummer 8 etwas gesagt?“

„Ja wo, wie werd ich denn! Nichts hab ich gesagt. Aber gemerkt hab ich, daß heute nacht die Schlüssel rascheln. Es gibt eine Razzia so sicher wie Gold.“

Und das gab es, ausgerechnet an diesem Abend, wo das Hotel fast vollständig besetzt war, wo Jülweck sich irgendwo in der Welt, aber bestimmt nicht in Riffingen mit seinen Gallensteinen herumtrieb, wo ich in meinen beiden Nachbarzimmern Personen wohnen hatte, denen ich leichtsinnigerweise das Versprechen gegeben, in ihrem Interesse meine Portierspflichten der Polizei gegenüber zu verjäumen.

So sicher war ich, daß Nelly mit ihren „Ahnungen“ recht behielt, daß ich sogar einem Pärchen, deren weiblicher Teil herzbe-klemmend und verlegen an meinem Pult stand und dabei so

findlich und unschuldig ausah, wahrheitswidrig erklärte, das Hotel sei besetzt, um es nicht der Tortur einer polizeilichen Razzia auszuliefern.

Etwas Merkwürdiges ereignete sich übrigens auf Zimmer 23, in welchem der Selbstmörder gewohnt hatte. Ich hatte das Zimmer nach oben geleiten lassen. In einer Viertelstunde aber war die Dame schon wieder unten. Sie sagte kein Wort, verlangte nicht ihr Geld zurück, sondern stürzte mit allen Zeichen des Entsetzens zur Tür, die ich mit der Frage aufschloß, ob ihr das Zimmer nicht gefalle. Das Mädchen blickte mich an, als ob ich ein leidhaftiger Teufel wäre, preschte sich zur Seite, als ich mich ihr nähern mußte, um die Tür zu öffnen, und schob dann wie gekehrt ins Freie...

Ich ging mit Nelly sofort zum Zimmer 23, weil ich glaubte, daß vielleicht noch Spuren der Tragödie dort beim Aufräumen übersehen seien. Wir fanden aber nichts. Nur als ich in den Spiegel der Waschklosette schaute, glaubte ich wahrzunehmen, daß ein unbestimmter Schatten über das Glas huschte.

Auch Nelly blickte in den trüben Spiegel und — schrie erschreckt auf.

„Der Kothaarige“, rief sie bestürzt und hielt die Hand vor die Augen.

Sie war seitdem nicht mehr zu bewegen, das Zimmer allein zu betreten. Frieda aber wußte nichts davon. Und auch später hat niemals ein Gast sich irgendwie über Nummer 23 beschwert. Ja, ich selbst schlief schon am nächsten Tage auf 23 ungestört wie ein Murrekittier.

Am tlicher Besuch

Eine Hotelrazzia wird nicht mit ratternden Ueberfallkommandos, mit gezogenen Revolvern und geschwungenem Gummiknüppel ausgeführt, wenigstens keine Razzia, die einem guten Hotel von ordentlichem Charakter gilt. Razzia ist vielleicht überhaupt nicht das richtige Wort und „Ueberholung“ wäre wohl besser.

Sie haben wahrscheinlich selbst schon in einem Hotel übernachtet und nichts davon bemerkt, daß die Polizei eine Siebung der Gäste vornahm, weil Ihre Person zu keinem Zweifel Anlaß gab und der Wirt oder der Portier Sie von vornherein den Beamten gegenüber als völlig unverdächtig hinstellte.

Um zwei Uhr morgens meldete sich die Hotelglocke mit einem nachdrücklichen, ich möchte fast sagen amtlichen Klingeln, denn auch Gloden haben ihre Sprache, und jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß ein Bettler an der Tür von der Klingel anders angeklungen wird als der Briefträger oder ein Besuch. Nicht daß die Klingel länger schnarrt oder häufiger ertönt, aber der Klang verrät sofort, ob das Herz des Einlaßbegehrenden ruhig, nervös selbstbewußt oder zweifelgepeinigt schlägt...

(Fortsetzung folgt)

Nur noch einige Tage!!

Beilen Sie sich. Sie sparen viel Geld, wenn Sie zu unserm **Räumungs-Ausverkauf** wegen Geschäftsverkleinerung kommen. Nur noch einige Tage haben Sie die Gelegenheit, feine **Lederwaren, Koffer und Reiseartikel** mit einer Preisermäßigung von

20-50%

zu kaufen.

Lederhaus Fränkel

Holstenstr. 2-4

Nur noch einige Tage!! Später nur Holstenstr. 4

Amtlicher Teil

Der Senat hat den bolivianischen Generalkonsul in Hamburg Viktor Krüger auch für das lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. (1769)

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts am Donnerstag, dem 27. August 1931, 16 Uhr, im Gerichtsgebäude, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer 20. (1770)

Stellengesuche
Mädchen sucht Stell.frauen! Haus-halt. U. u. R 415 Gp

Vermietungen
2 I. Zimmer zu verm. Lübeck-Karlshof, 1768 Neuer Faulenhoop 45

Abgchl., wahlr. 3-Zimmer-Wohn., Gas, Elektr., sofort zu verm. 1757 Miete 45 RM. Gr. Klosterkoppel 37

Baden mit Nebenraum 3 pm. Ang. u. R 414 a d. Gp

Verkäufe
Betistelle mit Sprgi-Matr. billig zu verk. Friederstr. 22, II. 1762

Beer, Karbolinum Gips und Zement
Nowoldt, Krämererei
Stadtdorf 1776
Agneseböfer Str. 106

Kanarienhähne prisp. zu ul. Altona, Gr. Gröpelgrube 17. 1775

Ein gr. 2fl. Gas-Ofen u. eine eiserne Kinderbettstelle 3. u. 1775 Schwarz. Allee 149

Grammophon m. Pl. u. Gasherd bill. 3. u. 1775 Margarethenstr. 7 a I

Verschiedene
Hochzeitsbilder guter Qual. auch auswärt. Foto. Schaletzky
Karl L. Johannisstr. 15
Telefon 27 068 1775

Gold-Trauringe
33 gest. von Rm. 3.- an Gravierung gratis
Hans Schmidt
Häxstraße 36
F. 22964 1775

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 28. August 1931, ab 9 Uhr sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

1 elektr. und 2 and. Klaviere, Büfett, Bücher, Kleider, Geld- und Nachschränke, Näh- und and. Tische, Stühle, Flurgarderobe, Chaiselongues, Sofas, Klub- und and. Sessel, Ledentisch und Reol, 1 verb. und and. Nähmaschinen, Teppich, Kristallfächer, Bilder, Grammophon, Radio- und 1 elektr. Sprechapparat mit Saallautsprecher, 1 Tisch-Billard, Waage, Drehrulle, Nat. Registrierkassen, Eisconservator u. Eisschrank, 1 Drehbank, 1 Drehstrommotor, 1 Handbohr- und 1 Ristmagelmaschine, zwei Schraubstöße, Weine, Zigarren, Anzüge, Mäntel, 1 Auto, 1 Opel-Personenwagen.
Rugerstein, Obergerichtsvollzieher
Tel. 27 130
1780

Leihhaus-Versteigerung

Donnerstag, den 10. September 1931, vormittags 9 1/2 Uhr in Kochs Auktionshaus, Markesgrube. Es werden bis zu Nr. 14 139 versteigert. Letzter Anfahrts-tag 8. September 1931. Leiherschub wird bis zum 24. September im Leihhaus anbezahlt, dann verfällt er der Armentasse.
Lübecker Leihhaus, Inh. Guido Selting
1772 Süßstraße 113

Widereruf!

Die für Donnerstag, vormittags 11 Uhr in Travemünde, Sanierteilige Flughafen-Gesellschaft, angelegte Versteigerung

findet nicht statt.

Quant, Obergerichtsvollzieher

Einem geschätzten Publikum von Lübeck u. Umg. zeige ich hiermit an, daß ich am Donnerstag, dem 27. August in der Aegidienstr. 8a die

Merkur-Drogerie

neu eröffne.

Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kundschaft durch fachmännische Bedienung und billigste Preisberechnung in weitestgehendem Maße zufriedenzustellen.

Ich bitte daher, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Arthur Wenzel 1781

Merkur-Drogerie, Aegidienstraße

Sommer-sprossen

werden unter Garantie durch

VENUS Stäke B. besel-

GESICHTSWASSER

Preis M. 1.00 1.60 2.70

Drogerie Hahn, Schwartauer Allee 32

Drogerie Prösch, Mühlenstraße 29

Drogerie Vogt, Königstr. Ecke Häxstr. 1786

Wer liefert Düng frei Land f. Malerarbeit? Ang. u. R 413 a. C. 1782

Dauerwäsche

bestes deutsches Fabrikat

Mey's Stoffwäsche

keine Wasch- u. Plättkosten, elegant gleich Leinenwäsche.

Hauptverkaufsstelle

Aug. Janensch

Sandstraße 6. 1619

Kinderbettstellen

weih mit Gitter v. 14.- bis 65.-

Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.-

Gebr. Heffli

Unterstr. 111/112.

1. Stock, im Laden bet d. Hollentor.

Kleider- u. Wäscheartikel

Sie sparen viel Geld wenn Sie Patronen u. Ausgegoltene direkt von der Fabrik kaufen. Ich empfehle weiter: Metallbetten, Intells. Bettfedern

3-jähr. 10% Rabatt

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!

Ausführg. u. Reparatur.

Stier Maschinenfabrik

Lübeck, Mühlenstr. 34

1619 Fernspr. 26 117

Billige

Herrenuhren

Armbanduhren

Ringe

Anzüge

Ueberzieher

Lübecker Leihhaus

Häxstraße 113

Arbeiter-Bücher

Eine Auswahl aus Reclams Universal-Bibliothek. Ausführlicher Prospekt und Gesamtkatalog über 7000 Nummern kostenlos!

Naturwissenschaft

Hanns Günther: Ins Innere des Atoms

Eine gemeinverständliche Darstellung der Elektronen- und der Quantentheorie. Autorisierte deutsche Bearbeitung nach John Mills „Within the Atom“. Mit 41 Bildern im Text und 4 Tafeln. (U.-B. Nr. 6907-9). Geh. Mk. 1 20, geb. Mk. 2-

Walter Scheidt: Rassenkunde. (U.-B. Nr. 7076). Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg.

Das deutsche Volk wird heute mit einer Fülle von sogenannten „Rasstheorien“ überschwemmt. Die streng wissenschaftliche Arbeit von Scheidt klärt den ganzen Fragenkomplex und zeigt, mit wie überaus großer Vorsicht die wirklich ernst zu nehmende Wissenschaft diese schwierigen Probleme behandelt.

Gesetze

in den neuesten Fassungen

Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919. (U.-B. Nr. 6051). Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg., nebst Ergänzungsgesetzen, namentlich der Geschäftsordnung für den Reichstag. (U.-B. Nr. 6064 bis 6065a). Geheftet Mk. 1.20, gebunden Mk. 2-

Reichsmietengesetz nebst Gesetzen verwandten Inhalts (Mieterschutz, Wohnungsmangelgesetz, Verfahren vor dem Mietungsamt). (U.-B. Nr. 6312/12a). Geheftet 80 Pfg., geb. Mk. 1.20

Betriebsrätegesetz für das Deutsche Reich vom 4. Februar 1920, mit den Abänderungen des Arbeitsgerichtsgesetzes und den Abänderungen des Gesetzes vom 28. Februar 1928, nebst der Wahlordnung vom 5. Februar 1920 und den Ausführungsverordnungen. (U.-B. Nr. 6099/99a). Geheftet 80 Pfg., geb. Mk. 1.20

Romane, Novellen, Erzählungen

Karl Bröger: Der unbekannt Soldat

Kriegstaten und Schicksale des kleinen Mannes. (U.-B. Nr. 5954) Nur geheftet 40 Pfg.

Kriegserzählungen des bekannten Arbeiterdichters.

Leonhard Frank: Absturz. Novelle. Mit einem Nachwort von Alfred Polgar. (U.-B. Nr. 7004). Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Das Verhalten von Menschen verschiedenster Herkunft wird vor, während

und nach dem drohenden Absturz eines Eisenbahnwagens mit feinsten psychologischen Beobachtung geschildert.

Gerhart Hauptmann: Bahnwärter Thiel. Novellistische Studie. Mit einem Nachwort von Hans v. Hülsen. (U.-B. Nr. 6617). Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg. in Ganzleder Mk. 5.-

An der Art, wie hier Gerhart Hauptmann die furchtbare Tragödie einer Bahnwärterfamilie erzählt, spüren wir den großen Dramatiker und Gestalter menschlichen Schicksals.

Wilhelm Schäfer: Rheinische Novellen. Mit dem Selbstbildnis des Dichters u. einem Nachwort von Hermann Meister. (U.-B. Nr. 6200). Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg., in Halbleder Mk. 2.-

In Wilhelm Schäfer finden wir einen der größten Meister der Kurzgeschichte.

Die sechs Novellen dieses Bandes, vor allem die tragische Geschichte von dem fremden Fräulein, werden jeden Leser dazu führen, weitere Werke dieses großen rheinischen Dichters zu lesen

Otto Flake: Die Scheidung. Erzählung Mit einem Nachwort von Emil Belzner. (U.-B. Nr. 6981). Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Die Geschichte einer verfehlten Ehe. Die Erzählung spielt in der Nachkriegszeit in Südtirol und zeigt zugleich das Ringen um die geliebte Heimat.

Jakob Wassermann: Das Gold von Caxamalca. Erzählung. Mit einem Nachwort von Viktor Zuckerkandl. (U.-B. Nr. 6940). Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg.

Zu den ganz großen Gestalten unter den Dichtern der Gegenwart gehört Jakob Wassermann. Seine Erzählung „Das Gold von Caxamalca“ behandelt den grausamen, von der unersättlichen Gier nach Gold bestimmten Kampf der Spanier gegen die Inkas, die alten Beherrscher Perus.

Meinrich Hauser: Friede mit Maschinen. (U.-B. Nr. 6891). Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Die Maschine wird nicht als „Moloch der Menschheit“, nicht als „eiserner Sklave“ verflucht oder verherrlicht. Sie wird nüchtern und sachlich besprochen und in ihrem Wesen als Werkzeug des schaffenden Menschen erkannt. Dieses kleine Büchlein gehört weitaus zum besten, was bisher über Technik geschrieben ist.

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Kartoffeln

gelb kochend

a Zentner 1775

von 3,20 RM. an

Johann Wieggers

Balauerföhr 26-28

Lager: Kanalstr. 102-4

Fernspr. 23 277

Einriedigungs-Abflug-Dampf- u. sonstige

Rippenheizrohre

Koppel- und Stachelbragt, Riemenröhren, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.

Ruß-Eisen-Verbau

1619

Leon Lissianski

Metalle

Kanalstraße 45

Telephon 22450

Seefahrt

nach der

Insel Fehmarn

D. „Fehmarn“

Sonntag, den 30. August, 8 Uhr, ab Schuppen 3, 10 1/4 Uhr ab Travemünde. Rückfahrt ab Burgstaaken 16 Uhr.

Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt 4.- M. im Vorverkauf bei

Taht & Severin, Schuppen 2, Tel. 21610

Vorverkauf in Travemünde im Reisebüro der Ostseebäder-Linie. An Bord 50 % teurer.

Die Fahrkarten gelten auch zur Rückfahrt mit dem Dampfer Montag 5 1/4 Uhr ab Burgstaaken bis Travemünde.

Möbel

kompl. Einrichtungen, Polst- u. Einz.-Möbel

besser und billiger

ab

1759

Werkstätten

B. Folkers

Nur Ziegelstr. 28-28a



Fachgruppe:

Gärtner, Park, Friedhof

Sonnabend, d. 29. August 1931

Blumenfest

im Friedrich-Ebert-Hof,

Helmholtzstraße 12 a. 1779

Anfang 8 Uhr. Ende ??

Eintritt 50 Pfennig

Hierzu sind alle Verbandskollegen und Freunde herzlich eingeladen.

Der Festausschuss

Ausstellungs-Halle

Anfang 8.15 Heute Mittwoch: Ringk. 8.45

3 große unbedingte Schluß-Entscheidungen

Budrus gegen Dose

Pohlfuß gegen Döring

Kochansky gegen Naber

Keine Schlußstunde. — Alle Kämpfe bis zur absoluten Entscheidung.

Anschl. Konzert im Café



Beamtenbank zu Kiel

Größte Kreditgenossenschaft

Norddeutschlands

1926 1928 1930 30. 6. 1931

Bilanzsumme RM. 6 071 747 12 282 717 13 465 513 14 860 010

Spareinlagen „ 2 874 807 7 046 597 7 925 443 8 439 031

Mitglieder-Anzahl! 6 195 9 058 10 614 11 615

Verantwortliches Kapital

3 Millionen Reichsmark

Waden-Foxtrott und Darm-Tango

Schallplatten als Medizin

Elektrische Schwingungen gegen Nerven- und Muskelleiden

Eine Entdeckung des Frankfurter Arztes Dr. Gustav Oppenheim

Auf der Berliner Funk- und Phonoschau hielt der Frankfurter Neurologe Dr. Gustav Oppenheim einen Vortrag über seine interessante Methode zur Heilung von Lähmungen und muskulären Schwächeerscheinungen.

Vor drei Jahrzehnten gab es einmal einen lustigen kleinen Film, in dem erschien ein Leierkastenmann auf einem Hof. Erst spielte er eine langsame, traurige Weise; da fuhr der Hammer des Schniebes langsamer auf den Ambos nieder, das Stubenmädchen klopfte den Teppich viel weniger eifrig als vorher, der Buchhalter rechnete eine Zahlenreihe langsamer zusammen. Dann spielte der Leierkasten einen flotten Walzer, und automatisch wurden die Bewegungen der Arbeitenden schneller im Rhythmus der Musik.

Was damals als netter Scherz betrachtet wurde, ist allmählich zur wissenschaftlichen Erkenntnis geworden. In Fabrikhallen, in denen der Maschinenlärm nicht allzu groß ist, hat man verfuhrsweise Lautsprecher aufgestellt und beobachtet, wie sehr der Rhythmus dem Handarbeiter in die Glieder fährt, wie viel schneller und leichter mit Mühl gearbeitet wird.

Dass Musik — und vor allem Jazzmusik — eine rein gefühlsmäßig ungeheuer anregende Wirkung ausübt, weiß jeder, der nicht gerade stochnunmikalisch ist. Das aber schon der Rhythmus der musikalischen Schwingungen genügt, um auf den Körper zu wirken, hat der Frankfurter Arzt Dr. Gustav Oppenheim entdeckt.

Im Sprechzimmer Dr. Oppenheims, dessen Spezialität Nervenleiden, Muskelkrankheiten und Lähmungserscheinungen sind, steht als Hauptinstrument seiner Ordination eine elektrische Sprechmaschine. Sie ist etwas anders gebaut als ein gewöhnliches Grammophon; Netz-, Schalt- und Sicherungsvorrichtungen sind hinzugefügt worden, die eine Übertragung der Plattenmusik nicht allein auf das Ohr, sondern direkt auf den kranken Körperteil des Patienten ermöglichen. Elektrische Behandlung von Muskeln ist nichts Neues. Elektrischer- und Vibrationsapparate, Hochfrequenzgeräte und andere Errungenschaften der modernen Heiltechnik werden heute allgemein angewandt. Was den Dr. Oppenheim jedoch bestimmte, eigene Wege zu gehen, war die Erkenntnis, daß nicht nur die Intensität und Spannung, sondern auch die Form der angewandten Ströme veränderlich gestaltet werden muß. Die Form, das heißt Frequenz und Rhythmus, soll genau zu Funktion und Rhythmus des kranken Muskels passen, da an Nerven und Muskeln elektrische Reizwirkungen nur innerhalb einer gewissen Frequenzbreite möglich sind. Diese Frequenzen stimmen jedoch ungefähr mit denen der akustisch wahrnehmbaren Schwingungen, also der Tonschwingungen überein. Man kann also Reizwirkungen sehr einfach dadurch erzeugen, daß man Tonschwingungen in elektrische Schwingungen umwandelt. Dazu dient am bequemsten die Schallplatte, deren Schwingungen durch Elektroschallboxe und Hörverstärker in Frequenzschwingungen umgewandelt werden.

Diese theoretischen Grundlagen der Oppenheim'schen Methode klingen ein wenig kompliziert. Desto einfacher ist die Praxis. Erst wird durch Ausprobieren verschiedene rhythmischer Schallplatten die Frequenz festgestellt, auf die der kranke Muskel am besten anspricht; allerdings ist es möglich, den Muskel in jedem Rhythmus automatisch in Bewegung zu setzen! Das soll natürlich nicht heißen, daß Dr. Oppenheim heilungsuchende Greise im Foxtrotttempo umherhüpfen läßt — was theoretisch durchaus möglich wäre! — sondern durch Spielen von Tanz- und Marschplatten werden die entsprechenden taktnahen Bewegungen, zum Beispiel der Beinmuskeln bei Gehstörungen, „zwangsweise“ hervorgerufen — und so macht Dr. Oppenheim als moderner Eisenbart die Lahmen gehen. . . . Ähnlich verhält es sich mit Stimmbandlähmungen: hier wirken Sprech- und Gesangsplatten am zweckmäßigsten. Der natürliche Rhythmus des kranken Organs wird von der Schallplatte vorgeschrieben und elektrisch im Muskel in Bewegung, Kontraktion und Extension umgeleitet.

Technisch geht die Behandlung derart vor sich, daß statt der Schallbox ein elektrischer Tonabnehmer auf die Platte gesetzt wird, dessen Nadel den Äther eines Elektromagneten in Schwingungen versetzt und damit aus den Löten Stromstärke macht. Eine Elektrode wird an den heilbedürftigen Muskel, also etwa an den Oberschenkel, angelegt, eine zweite an den Unterschenkel. Läßt der Arzt nun einen Marsch im Schritttempo spielen, so ziehen sich die Gehmuskeln automatisch zusammen — und der Patient fängt, ob er will oder nicht, zu marschieren an. Er ist vollkommen hilflos der Gnade der Schallplatte ausgeliefert und muß so lange marschieren, wie es dem Arzt und seinem Grammophon gefällt.

Dr. Oppenheim erzählt, daß er mit rhythmisch ausdrucksvollen Platten schon schwere Lähmungen kuriert hat; ein Foxtrott oder die Marschmaße sollen bei Gehstörungen ausgezeichnet wirken.

Struwwelpeter kommt! Das Kindergärtnerinnen-Seminar hat auch in diesem Jahre wieder einen „Nunten Kindermittag“ für die Freilichtbühne vorbereitet. Die beiden altbekannten Bilderbücher „König Rußnacker“ und „Struwwelpeter“ sollen zu neuem Leben erweckt werden. Die Gestalten daraus werden auf der Freilichtbühne erscheinen in echten und getreuen Nachbildungen, verfürpelt durch die Schülerinnen des Seminars. Sie werden sprechen und handeln mit den Worten, die den Alten noch im Ohr klingen und auch den Kindern von heute wieder vertraut sind. Durch die selbstgefertigten in den Originalfarben und -formen gehaltenen Kostüme und Masken werden die alten Geschichten erst recht lebendig sein. Dieser ganze schaurig-groteske Kindersput wird also auf der Freilichtbühne am Sonntag, dem 30. August, wieder lebendig werden. Das Kindergärtnerinnen-Seminar hat in mühevoller und sorgfältiger Arbeit ein Spiel gemacht, das wieder eines der schönsten Ereignisse dieses Sommers auf der Freilichtbühne zu werden verspricht. Zwei Wiederholungen des Spiels sind vorgesehen für Dienstag nachmittag, den 1. September, und Freitag nachmittag, den 4. September. A. B. Enns

Bei Fingerlähmungen wird eine Platte gewählt, die ein Klavierstück oder die Wiedergabe eines Zupfinstrumentes enthält. Rehtkopflähmungen werden mit einer Caruso- oder Taubertplatte geheilt; mit unheimlicher Präzision überträgt sich der gespielte Rhythmus auf die Muskeln. Als medizinisches Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß gewisse Schallplatten auf den Darm wirken und bei Verstopfungen geradezu Wunder tun! Dr. Oppenheim hat einmal in seiner Praxis erlebt, daß sein Patient unter der Einwirkung der Platte sofort jenen Gang antreten mußte, den er seit Tagen nicht mehr zu gehen gewohnt war.

Wenn Dr. Oppenheim genügend lange mit seiner Methode experimentiert hat, wird er daran gehen, eigene Schallplatten für Heilzwecke herstellen zu lassen. Hier wartet eine Aufgabe für moderne Komponisten: Wadenfoxtrotts, Rehtkopffarie, Darmtangos, Fingerländler.

Und das Rezept der Zukunft wird etwa so aussehen: „Morgens, mittags und abends je einmal den Abführwalzer . . .“

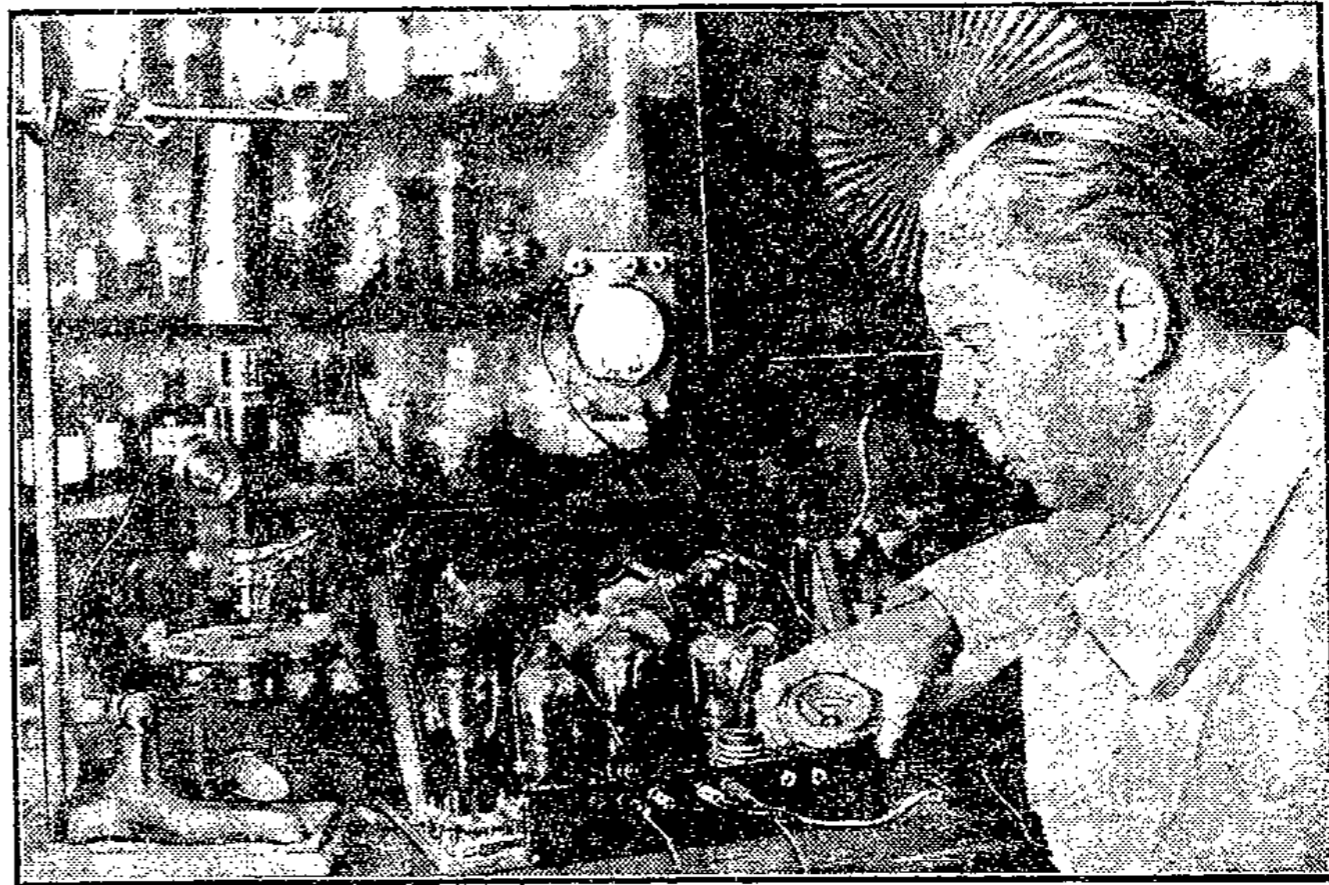
Lübecker Beamtenbank sucht Anschluß

Fusion mit Kiel

Die Lübecker Beamtenbank hat in einer außerordentlichen Generalversammlung, die gestern abend stattfand, beschlossen, der Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H. ein Verschmelzungsangebot zu machen. Die Verhandlungen mit dem Kieler Institut sind bereits so weit vorgeschritten, daß mit der Fusion in den kommenden Wochen bestimmt zu rechnen ist. Die Lübecker Beamtenbank wird sich danach in eine Filiale der Beamtenbank Kiel umwandeln.

Über die Gründe zu dieser Fusion erfahren wir, daß größere Kredite, die die Beamtenbank gegeben hat, zur Zeit nicht flüssig zu machen sind. Auch hat man sich das Institut von den Verlusten, die es durch die vor Jahren zusammengebrochene Beamten-Wirtschaftsgenossenschaft zu tragen hatte — die Beamtenbank war damals im Interesse der Genossen in vollster Nähe eingeschprungen — offenbar noch nicht ganz erholt.

Die Kieler Beamtenbank, die mit 11 600 Mitgliedern und einem verantwortlichen Kapital (Kapital, Saffumme und Reserve) von drei Millionen zu den stärksten Genossenschaften Norddeutschlands gehört, hat bereits von heute ab die Garantie für sämtliche Einlagen des Lübecker Instituts übernommen. Jemandem Risiko nach dieser Richtung hin besteht also nicht. Der Geschäftsverkehr erleidet auch in keiner Weise eine Unterbrechung.



Jetzt hört man schon Bazillen laufen!

Dem Physiker Winkelmann ist es gelungen, mit Hilfe eines von ihm konstruierten Verfahrens Geräusche aller kleinster Mäße hörbar zu machen. Mit der hier abgebildeten Anordnung hat er es ermöglicht, das Vorhandensein von Bazillen im Lautsprecher nachzuweisen. Links das Mikroskop mit der Präzisions-Photogelle, in der Mitte der Verstärker, rechts die Meßinstrumente mit dem Lautsprecher.

Ratlos!

Berufsberatung in dieser Zeit

Verzweiflungsschrei eines Beamten

Ein viertelstündiges, mehr zufällig als bewußt geführtes Gespräch, wie scharf kann es mitunter den maßlosen Jammer unserer Zeit beleuchten. Da komme ich dieser Tage in das Amt für Berufsberatung. Der große Wartesaal ist sehr besetzt und ich habe, bevor ich vorgelassen werde, Zeit, das Kommen und Gehen zu beobachten. Es herrscht reger Betrieb. Vor allem geht natürlich die Jugend ein und aus. Auch einige Väter und Mütter sitzen nachdenklich auf den Bänken, ihren Jüngling neben sich. Jetzt kommt eine Klasse Jungen aus dem großen Prüfungsraum. Die Kerlchen tun sehr wichtig. Sie scheinen die Prüfung wirklich ernst genommen zu haben. Plaudernd verschwinden sie in dem Flur. In diesem Augenblick werde ich beim Leiter des Amtes vorgelassen, einem sympathischen noch jüngeren Beamten, von dem ich den Einbruch gewinne, daß er außer mit Psychotechnik, dem vielgerühmten Zauberinstrument der Berufsberatung sehr gut auch mit dem Herzen zu beraten versteht.

Seine Arbeit macht ihm wohl viel Freude, wage ich ihm nach baldiger Erledigung meines Auftrages zu fragen.

Er sieht mich verwundert an.

„Wie kommen Sie darauf?“

„Wie?“ entgegnete ich. „Weil ich mir das einbilde.“ Und nicht ohne eine gewisse Verlegenheit gestehe ich ihm, wie gern ich selbst an gleicher oder ähnlicher Stelle stünde wie er.

Entsetzt wehrt er ab.

„Am Gottes willen, wünschen Sie sich das nicht.“

Jetzt ist das Verwundernsein auf meiner Seite.

„Glauben Sie wirklich noch, daß ich hier in dieser Stelle etwas wirken, etwas leisten könne? — Nein, das ist vorbei.“

Mit resignierter Stimme spricht er es hin.

„Es schien einmal, als ob ich es könnte. Damals vor zehn, zwölf Jahren. Es war rasch vorüber. Und glauben Sie mir, was ich damals, jung wie ich war, in selbiger Schöpferlust vorgehabt, geplant, vorbereitet und zu bauen begonnen habe, es taugt heute zu kaum mehr als zu Alttrappen.“

Was wollte ich nicht alles sein. Wegbereiter für jeden und jeden, der sich mir anvertraute. Eindringen wollte ich in die jugendlichen Seelen um zu erforschen, wozu des einen Lust und Liebe, wozu des anderen Kraft und Können drängte. Es waren Aufgaben. Wirklich, das waren es und ich hoffte sie zu bewältigen, ein idealer Berufsberater werden zu können.

Was aber bin ich heute statt dessen?

Ein Funktionär in einem Mechanismus, der einmal ein Dr-

ganismus werden sollte. Ja wie gesagt. Die Maschine der Berufsberatung läuft. Die Jugend kommt, die Apparate arbeiten, die Statistiker arbeiten und auch der Berufsberater arbeitet. Aber es ist Leerlauf, ist Lug und Trug. Denn ich und alle meine Helfer sind ohnmächtig gegenüber den brutalen Gewalten der Zeit, die noch den besten und tüchtigsten und befähigsten jungen Menschen statt ihn zu seiner Tätigkeit zu berufen, wenige Jahre nach der Schulentlassung ins Nichts, ins Elend, in die Verzweiflung treiben.

Und wenn nur das wäre. Aber meine Amtsstube sollte ja nicht nur den Schulentlassenen geöffnet sein, sondern jedem der kommen wollte, sich Rat zu holen.

Sie kamen auch, Junge und Alte. Die einen, weil sie keinen Beruf hatten und noch mit fünfundsanzig, mit dreißig Jahren einen ergreifen wollten, die anderen, weil sie in einen ihnen günstigeren, sie befriedigenderen hinüberwechseln wollten und was der Gründe mehr waren, die sie zu mir führten. Studenten kamen, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter und erbaten sich Auskunft, Rat, Vorschläge. Mancher stand hier und packte seine ganzen Wünsche und Pläne vor mir aus, seine Hoffnung, und sah mich fragenden Augen auf mich und wartete auf meinen Rat, mein Urteil.

Und ich konnte raten, damals, in den Jahren des Beginnens und hatte meine Freude daran.

Und jetzt? Hundertfach, ach was sage ich, tausendfach hat sich die Zahl dieser Menschen vermehrt. Schriftsteller, die der Tag nicht mehr ernährt, junge Lehrer, die ohne Anstellung sind, junge Erwerbslose, die schon jahrelang ohne Anstellung sind und die doch noch Mut haben, sich fachlich weiter zu bilden, immer in der Hoffnung, doch eines Tages wieder den Anschluß zu finden, junge Handwerker, die es nach irgend etwas drängt, nach Betätigung, Verbesserung ihrer Stellung, nach Aufstieg.

Alle öffnen sie mir ihr Herz. Alle sprechen sie; voll Eifer die einen, verzagt die anderen, selbstbewußt die dritten, voll läufschender Einbildungen die vierten. Wenn ich sie häufen könnte, die Not, die ich hier in diesem Zimmer schon hören mußte, sie würde sich türmen.

Und doch kann ich auch hier nichts anderes tun als eben nur anhören. Ja, der ich beraten, der ich helfen mußte.

Verzweiflung im Gesicht gehen sie alle hinaus, einer wie der andere.

Und nun frage ich Sie, mein Herr, ob Sie noch glauben, daß mir meine Arbeit Freude macht?

Karl Ulrich.

Anglers Freude und Leid

Dunkle Nacht. Von meinem Fenster schaue ich auf einen freien Platz. Dort huschen Fische hin und her. Irrlichter? Schabracken? Nein, ganz gewöhnliche Regenwurmjäger. „Meitenpurrer“ sagt der Lübecker. Mit Leuchtstäben suchen sie die fetten Köder für ihren Nachbarn in andern Tagen. Also morgens los.

Am Wassergebiet fehlt es uns Lübeckern wahrhaftig nicht. Trave, Stadtgraben, Kanal, Wakenitz — all unsere Seen, Moore, Teiche, Tümpel laden dich, mich, laden uns alle zum Angeln ein. Welcher Lübecker Junge macht da nicht mit? Aber nicht nur Junge sind dabei, auch viele Alte haben sich dies Vergnügen erhalten, ziehen immer wieder hinaus. Mancher Erwerbsloser sucht aber vor allem seine Zeit mit der Angelrute in der Hand totzuschlagen — und vielleicht ja auch noch eine Fischmajorette mit nach Hause zu bringen.

„Fische fangen und Vogelstellen verdrückt so manchen Junggesellen.“ — Gut, gehe ich also in der Gefahr los, noch mehr verborgen zu werden als ich es schon bin. Wer Lust hat, komme mit.

Weiß laufen mag ich nicht. Bleibe ich darum am Stadtgraben. Meine Angelrute ist schnell zusammengesteckt, die Seidenfischur abgewickelt, und an den winzigen kleinen Haken hänge ich ein Kügelchen Weißbrot. Nun werfe ich die Angel zu Bach, das heißt zu Stadtgraben. Kaum schwimmt die „Tucke“, wie man hier den Korfchwimmer nennt, auf dem Wasser. Blauer Himmel, die Sonne scheint mir auf den Buckel. Jede aus. Da — was ist das? Die Tucke bewegt sich. Ein historischer Augenblick. Ich habe einen Biss. Ja! — schlage ich die Schnur heraus. Prost Mahlzeit. Kein Fisch, auch kein Brot mehr — aber der Haken ist freundlicherweise noch dran. Neue Weißbrotangel. Wieder haben mich die Fische zum besten. Dann rührt sich die Tucke überhaupt nicht mehr. Mein Kollege dort drüben hat inzwischen schon zwei Schneider gekriegt — aber die sind auch bloß für die Kat.

Stede ich nun mal einen Regenwurm auf den Haken. Schiebe die Tucke höher, weil die Vögel sich weiter unten aufhalten. Wieder warten. Da rührt es sich. Ruck — zuck, ein kleiner Bartsch ist tatsächlich dran. Leid tut mir der arme Kerl ja eigentlich. Behutsam mache ich ihn von dem Haken los. Stede ihn in meinen kleinen Fischbeutel, und der wird ins Wasser gehängt. Neuer Wurm. Und bald — neuer Fisch. Der zappelt als wenn er dafür bezahlt bekommt. Beim Abhaken fällt er in den Dreß. Oh, da muß ich ihn doch abspülen. Aber kaum ist er im Rasch, wutsch — ist er mir auch aus der Hand heraus. Da geht er hin und singt nicht mehr. Donnerstags — nun lasse ich auch den anderen wieder aus dem Beutel-Gefängnis heraus. Schnell schwimmt er ab. Aber ich schwimme auch ab. Die ganze Angeltour kann mir übrigens sonstwo begegnen. Gibt man da geselligere drei Stunden, um sich von den lausigen Fischen zum Retten halten zu lassen.

Das ist nun mein sorgliches Anglererlebnis. Verächtlich schauen sich die alten Erfahrenen herüber, die Sonnabend für Sonnabend hinausziehen. Schwer gemacht mit Ruten und allen möglichen Geräten. Die in Wind und Wetter im Seilmantel stehen und oft mit mehr als einer Maßzeit nach Haus anrücken. Ich und zu müssen auch sie leer heimkehren. Da hilft alle Erfahrung nichts. Das mag gutes oder schlechtes Wetter sein, früh oder spät: manchmal heißt es tüchtig und manchmal eben nicht. Jedenfalls gehört eine Werdeseeduld dazu, von morgens bis abends auf die Tucke zu achten. Und dann vielleicht doch nichts zu bekommen. Dafür bist du aber wenigstens draußen in der schönen, weiten Natur. Petri Heil! Tuck, tuck! Heß'n Biss? Felix.

Aasgeier vor Gericht

Wie Erwerbslose um ihr Letztes betrogen werden

Immer wieder haben wir vor dem Gefindel gewarnt, das es versteht, noch mit der Not der Erwerbslosen seine schmutzigen Geschäfte zu machen. Vor jenen Lumpen, die dem Opfer der Gesellschaft das letzte abjagen, indem sie ihm vorpiegeln, monach sich alle sehnen — Arbeit. Bergelich, die Menschen, von denen die Satten behaupten, sie wollten ja gar nicht arbeiten. Ah, sie sind so ausgehungert nach Arbeit, daß sie zu allem bereit sind, daß sie geradezu unverständliche Torheiten begehen, zeigt man ihnen das lockende Ziel — Arbeit.

Diese furchtbare Not in klingende Münze umzuwandeln, war das „Geschäft“ des Elektrotechnikers B. in Lübeck.

Jetzt spielt er den Unternehmer — ohne einen Pfennig. Zunächst findet er einen jungen Mann, den er in „seiner Firma“ anstellt. Durch Vorpiegelung falscher Tatsachen gelingt es ihm von dem jungen Erwerbslosen eine „Kautio“ von 250 RM. zu erhalten. Er erzählt ihm, daß er, B., Viehhändler sei, ein Auto habe und damit über Land jahre, Vieh aufkaufe und daselbe an Schlächter und auswärtige Viehtransportgeschäfte weiter verkaufe! Aber alles erlogen! Das Auto wurde erst mit der Kautio des jungen Mannes gekauft! Es handelt sich um einen älteren Wagen. Tatsächlich fahren beide in der Weltgeschichte herum. Aber kein Vieh wurde gekauft, sondern hier ein Freund besucht und dort die Tante. Es ging nach Kiel, nach Hamburg und wenn „sein junger Mann“ fragte, wie es denn mit dem Viehaufkauf wäre, ja, dann hatte er noch erst dies und das, dort und dort zu besorgen. B. lebte zunächst von der Kautio, bezahlte die Betriebskosten davon und sogar den Lohn an seinen jungen Mann! Nun kam eines Tages das große Geschäft! Bei einer Firma Fried in Hamburg entdeckt er alte, untaugliche Kaffeemühlen für Ladengeschäfte. Der Kauf wurde abgeschlossen! In der Reifezeit wird eine Elektro-Verkettung eingerichtet, er will die billig gekauften Kaffeemühlen wieder erneuern, und dazu braucht er Geld, viel Geld! Denn die Hauptlast bei den Mühlen fehlt, der Anker und die Feldspule! Bei einem hiesigen Köchschlächter wollte er die Kaffeemühlen für ein Auto in Zahlung geben, aber der wieder mehrere Mann wollte nicht „Mühlenscheiter“ werden und auch wohl nicht gern mit einem Alteisenhändler zu tun haben!

Um die Kaffeemühlen also zu vervollständigen, sucht er und findet immer wieder junge Leute, die er „anstellt“, und von denen er eine Kautio verlangt! Kautionen sind bekanntlich Gelder, die zur Sicherheit hinterlegt werden, am sichersten bei einer Bank. Um den Unternehmer, den Arbeitgeber über eine Summe verfügen zu lassen, bei etwaiger Untreue oder Sachbeschädigung seitens der Arbeitnehmer. Aber Herr B. denkt nicht daran und leidet auch keiner der Betroffenen! Das Geld, also die Kautionen seiner Arbeiter, war nun sein Betriebskapital! Er arbeitete damit, bezahlte die Hamburger Kaffeemühlen-Vielerei, sonstige Unkosten und diejenigen, die Lohn erhielten, bekam es von ihren Kautionen. Aber der Schwindel konnte ja

nicht lange währen! Immer wenn das Geld alle war, kam ein neuer Kautionszahler! Er hatte nunmehr sage und schreie neu Angestellte, Fachleute und solche, die sich für „Maschinen interessieren!

Wie das möglich war? — Zunächst hatte B. sich Briefbogen drucken lassen, mit der verführerischen Aufschrift: Elektrotechnische Werkstätten für Maschinen und Apparate! Dann noch seinen Namen, eine Telefonnummer und zwei Bankkonten! Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich folgendes heraus. Erstens hatte er überhaupt kein Telefon, die angegebene Nummer war die seines Hauswirts, und zweitens hatte er überhaupt kein Geld, um sich ein, geschweige denn zwei Bankkonten einzurichten! Aber scheinbar sind alle darauf reingefallen! Der Zweite sollte sogar als Herr Betriebsleiter fungieren, ein anderer, der 1500 RM. gegeben hatte, sollte als stiller Teilhaber bei einem guten Gehalt am „Gewinn“ beteiligt sein, er schwandte, daß es kein Ende hatte! Den einen erzählte er, dieser Lübecker Betrieb sei nur eine Filiale von einer Hamburger Firma, wo er Mitinhaber sei, dem nächsten erzählte er, daß er eine neuartige Kaffeemühle erfunden hatte und zuverlässige Leute brauche, weil er ja „Patente“ verwerte, eine Maschinenfabrik hätte ihn bereits 4000 RM. geboten, aber das käme gar nicht in Frage, die Kaffeemühlen sollten ins Ausland! Das wäre ein Geschäft! Mit jedem jählich er richtige Verträge ab! Und jeder freute sich, daß er Arbeit hatte, jeder hatte Vertrauen zu ihm. Es stand ja auch auf dem Papier: zwei Bankkonten! B. verlangte immer Kautionen, das waren seine einzigen „Einnahmen“, und stellte Sicherheiten bis zu 40 000 RM.! Dabei hatte er weiter nichts, als die bitter eripierten Großen der zum Teil langjährigen Erwerbslosen, die bei dieser Gelegenheit um ihr letztes Bargeld gebracht wurden! Zusammen eine Summe von 3000 Reichsmark, dazu kommt noch der Lohnausfall! In den Verträgen hieß es u. a.: „Ich sehe in Herrn X. mein volles Vertrauen (!) und hoffe, daß er daselbe nicht mißbrauchen (!) wird!“ Strengstes Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit verlangte er, betrog sie dabei alle auf ganz gemeine Weise!

Die Verhandlung leitete Amtsgerichtsrat Wibel. Der Angeklagte wird wegen siebenfachen, vollendeten Betrugs und zweimal versuchten Betrugs zu einer Strafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Lope.

Rote Falken

fahren kommenden Sonnabend und Sonntag nach Schwerin i. M. Unkosten RM. 1.20 — Wer will mit? Meldungen sofort im Büro. Kinderfreunde Lübeck

Zahlung der Brandklassenbeiträge. Die Landesbrandkasse erinnert an die Fälligkeit der landwirtschaftlichen 3. Beitragsrate zum 1. September 1931. Es wird darauf hingewiesen, daß Haus und Hof in wenigen Stunden durch Brand vernichtet werden können und daß es daher Selbsthaltungspflicht für jeden Landwirt ist, die Versicherungsbeiträge pünktlich zu entrichten.

Der 6. Tausender von der Polizei beschlagnahmt. Die Postkassette hat mal wieder programmäßig funktioniert. Der avisierte 6. Tausender ist gestern gezogen worden, und zwar von einem Angestellten des Polizeiamtes. Bei dem allgemeinen Gehaltsabbau, dem gerade die Beamten ausgesetzt sind, kann man annehmen, daß auch dieser Tausender Segen stiften wird. Prognose für den 7. Tausender: Chancen ab Mittwoch.

Nazis pöbeln in der Mühlenstraße. Die Mühlenstraße, besonders die Ecke an der Königstraße, wird nach und nach in den Nachmittagsstunden unpassierbar. Es ist der Lieblingsstandort der Flugblattverteiler der Nazis, die sich vor anderen dadurch auszeichnen, daß sie jeden anpöbeln, dessen Nase ihnen nicht gefällt oder der auf Mitnahme des von ihnen gebotenen Druckpapiers verzichtet. Gestern lebten sich die Herren sogar in großer Uniform aus, ohne von der Polizei, die in diesem „Kriegsgebiet“ niemals zu sehen ist, belästigt zu werden. Es wird Zeit, daß dem Anflug ein Ende gemacht wird.

Ringkämpfe in der Ausstellungshalle. Beim Handicap-Match Budruß gegen Döhring hatte Budruß alle Raffinesse angewandt, um Döhring innerhalb der vorgeschriebenen 40 Minuten zweimal zu besiegen, jedoch lieferte ihm Döhring einen energischen Kampf, um auch seine von Budruß erlittene Niederlage wieder wett zu machen. Das Handicap-Match endete nach 40 Minuten resultatlos. Erbach und Haber rangen drei Gänge resultatlos. Ebenfalls unentschieden endete das Treffen Döhring gegen Kupper. Im letzten Treffen hatte der hünenhafte Dose gegen Brücker infolge seines großen Gewichtsvorteils nicht viel Arbeit. Dose siegte in überragender Weise schon nach 6 Minuten durch Untergriff von vorn. Die von hiesigen Sportleuten gestiftete Johnson-Crinnerungsmedaillie gelangt nur in den Besitz desjenigen Ringers, welcher Budruß eine einwandfreie Niederlage beibringt. Gleichzeitig gibt die Kampfleitung bekannt, daß vom heutigen Tage ab die Schlußrunde vom „Internationalen Ringerverband“ aufgehoben worden ist und alle Kämpfe bis zur absoluten Entscheidung ausgetragen werden müssen.

Die Temperaturen in den Beckenanstalten Falkendamm und Krähenteich: Wasser 17 Grad, Luft 18 Grad.

Achtung, Streik! Die Steinmengen und Schleifer der Firmen Reichtglub Lange und Bruhn stehen im Abwehrrückzug und sind ferngehalten. Die Streikleitung.

So sind sie!

Das über's Grab hinaus

Die sächsischen Bauernzeitung ist das Organ des ebenso christlichen wie sittlichen und nationalen Sächsischen Landbundes. In diesem frommen Blatt war viele Jahre nach der Ermordung Erzbergers noch folgendes Inserat zu lesen:

„Aus meiner Stammzucht reinfassiger Cornwall (großes, schwarzes Schwein mit Schlappohren) gebe ab meinen berühmten Zuchteber

Erzberger II circa 3 Zentner schwer Rittergut Schmöchtitz bei Bausen.“

Als Beispiel für die Gemeinheiten, mit denen Erzberger bedacht worden ist, sollte man dieses Inserat des Rittergutsbesitzers Schmöchtitz bei Bausen nicht verpassen.

Es gibt richtige Autos und solche, die so ähnlich aussehen!

Im Auto durch Lübecks Umgegend

Von Pannen, Kalkbergen und guten Bekannten!

Autofahren ist nicht mehr ein Privileg der „oberen Zehntausend“. Ein Auto ist heute auch nicht mehr ein „Lupusartikel“, nur manchmal! „Arbeiter“, wie Hüter und Goebbels, fahren in ihren eigenen Wagen (über 40 000 RM. Wert) zur Arbeitshäute! Das Auto ist das wichtigste und wertvollste Tier der Gegenwart. Es gibt richtige Autos und solche, die so ähnlich aussehen, die aus Japan an einen amerikanischen Auto-Friedhof erinnern, den wir in Lübeck aber leider noch nicht haben. Jeder Mensch hat einige gute Bekannte, aber nicht alle guten Bekannten haben ein Auto! Ich war nun mal in der glücklichen Lage, einem früheren Klassenfreund und jetzigen „Auto“-Besitzer in unseren Straßen zu begegnen. Es war in der Königstraße. Ein Knäuel Menschen rund um ein Auto, dabei ein Sipo und ein Fahrrad mit einem verbeugerten Vorderrad. Fürchtbar, die Reagierbe der Menschen, ich gehe nur mal etwas näher heran, um ja sehen, was los ist, und erkenne den Autofahrer: Willi, mein Sekretär während der Schulzeit; ihm verdanke ich so manche richtige Antwort und Arbeit für den nimmer wissensjatten Paulek. Der Sipo ist gerade dabei, Namen des Fahrers und Nummer des Gefährts zu notieren. Eine Frau kreischt: die verfluchten Autos müssen verboten werden, das kommt davon usw. Hallo! Willi, grüße ich! Bist du Filmkaufmann? Oder Beyer oder wie kommst Du zu dieser „Lupusmaschine“? Oder hast Du das große Los gewonnen? Ein wunderbarer Wagen!, sag ich, und nur neu lackiert worden, dann die Fenster mal öffnen und neue Polster hinein!

Der Sipo hat sich bereits entfernt, der Radfahrer trägt seine Karte auf der Schulter nach dem Krankenhaus und das Knäuel Menschen wackelt sich ganz langsam an. Willi und ich leben fünf Minuten länger in einem Kaffee und besprechen eine Autotour für den nächsten Nachmittag. Dann bekämpften wir eine Kundin, die nach Ehrensdorf — Segeberg und wieder über Gadenburg nach Lübeck. Start: Wackerling. Die Menschen waren gekommen, kamen überhaupt immer, wir ich näher heranspuckte, wenn wir uns mit anderen ausschütten Gehalt sehen ließen. Wir fahren los. Besinne über die Felsen des Verkehrsbeamten unterhalb der Franzstraße. Sein Kollege bei der Hofstraße verzögert uns in einem Kaffee, weil unter Zeiger nach links zeigte und wir nach rechts abbogen. Bis zum Hofsteiner ging dann wieder alles gut! Bei der Aufstellungshalle verzögert Willi dasitzen und eine Frau hat sich dafür beunruhigt das Auto mal von unten anschauen zu dürfen. Sie kriegt: „Können Sie nicht hupen?“ und Willi brummt: „Ja, das schon, aber...“ Es wird immer geschwiegen, immer schmerzt im Wagen, schon etwas Dampf. „Er geht nicht mehr über dreißig“, jagte Willi, und ich sah über ein neues gelbes Mädchen. Das auf der Chaussee nach Kalkberg und schließlich eintritt. Willi hält an, jagt: „Verdammt! Sipe!“ — Natürlich widerstandlos ich nicht! Es war doch kriegsartig im Wagen, ich kam mit vor wie in einer Kutsche mit Hätern. Kom im Wackerling glatte es, wie ein Gummibrot, das man nach abtaufener Platte nicht

abgestellt hatte. Willi sah direkt aus wie ein Fachmann, er hob die Vorderflügel des Autos hoch und siehe da, eine Dampfwolke stieg kerzengerade gen Himmel! Woher kam das? — Ah du Schred, Willi hatte vergessen, das Wasser im Kühler nachzufüllen!

Der Ahrensrdorfer Gemeindevorstand hatte, der Zeit entsprechend, von einem offiziellen Empfang im Rathaus abgesehen. Trotzdem kamen die Eingeborenen, um dieses seltene Fahrzeug zu bewundern, und sich vor Lachen den Bauch zu halten. Dennoch wurden wir begrüßt von „Tante Frieda“, die noch berauscht war von der Kostprobe des dritten Reiches, welches der „Proletarische Speisekammer, Lübeck“, den Ahrensrdorfern vor einigen Monaten servierte! Danach verließen wir die Gummistadt, ließen hinter uns all die guten Bekannten, einen jammernden Hund und ein Huhn mit dem Leben ringend!

Die Felder an der Chaussee nach Segeberg sind zunächst mit dunkelgrünen Waldmauern links und rechts eingesäumt. Dann folgen lange, lange Heiden und dann kommt der Gisinganggang-Gisinganggang-Gisingang! Wie der Rhein durch den Bodensee, so fließt hier die Trave von Gieselrade kommend, durch den Mardersee nach Lübeck-Travemünde. Und endlich kommt Bad Segeberg. Wir fahren langsam und majestätisch, damit die Leute uns auch sehen; man muß nicht soviel heraus gucken, dann denken die Leute, wir fahren zum erstenmal im Automobil!

Viel höher sind die Kalkberge Segebergs nicht, als unser allgemein beliebter Katzenberg! Oben auf dem Gipfel des Berges, wo im sechzehnten Jahrhundert noch eine Burg gestanden hat, weht und flattert lustig im Winde eine blau-weiß-rote Fahne! Warum auch die Reichsflagge schwarz-rot-gold? — „Politik gehört eben nicht in ein Bad, nicht wahr?“ Heute stehen da oben vollgekrigelte Bänke, auf, wenn die erzählen könnten! Unten, tief in der Erde sind die berühmten Kalkhöhlen. Da kann man Barbarossa begrüßen, die Gipfelhalle betreten usw., von der Tiefe tropft es egal herunter auf das Zeug der Besucher. Das habe ich mir natürlich nur erzählen lassen, denn nicht weil es da unten so kalt sein soll, sondern weil das Eintrittsgeld so hoch ist, habe ich darauf verzichtet. Siebzig Pfennig, das kann doch ein gewöhnlicher Sterblicher nicht bezahlen, das kann man wohl den Kurgenossen abknöpfen, die lassen ja dafür ihren Rheumatismus in Segeberg!

Danach sollte es heimwärts gehen. Die alte Kiste aber will noch nicht. Wir lassen ihr bei der nächsten Tankstelle fünf Liter zufließen. Wir lassen tanken nur einen halben Liter und dann bringt aus die Koffhäute, die zufällig ein Auto ist, wieder nach der alten Hansestadt. Lope.

Heute

- 21. Dittich. 10 Uhr bei Zeller, Vortrag des Gen. Kall
- 16. Dittich. 10 Uhr im Heim, Neuer Faulenhoop 4. Genosfin Lewis spricht.

Rund um den Erdball

Schwere Gewitter in Westfalen

Zwei Personen vom Blitzschlag getötet — Mehrere Häuser niedergebrannt

B o c h u m, 25. August

In Nordwestfalen und in angrenzenden Teilen der Provinz Hannover richteten Gewitter schwere Schäden an. In Wulmsdorf schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Meyer ein, warf den Schornstein um und zündete das Haus an. Das herabfallende Mauerwerk des Schornsteins zerschmetterte den ältesten Sohn des Landwirts und begrub die Leiche unter den Trümmern. Das ganze Gut brannte nieder. Sämtliche Erntevorräte fielen den Flammen zum Opfer. Vor den Toren der gleichen Gemeinde schlug der Blitz in das Besitztum des Landwirts Müller. Hier wurden Ställe und mit Erntevorräten vollgepropte Scheunen von den Flammen vernichtet.

Bei Nendorf wurden Erntearbeiter auf dem Felde überrascht. Ein gerade mit dem Zusammenbinden von Garben beschäftigter Landwirt wurde von einem Blitzschlag getroffen und getötet. Die übrigen Erntearbeiter flüchteten unter einige Roggengoden, in die ebenfalls der Blitz einschlug. Zwei Frauen und ein Landarbeiter erlitten erhebliche Verletzungen. Auch an anderen Orten Nordwestfalens forderten die Gewitter schwere Opfer.

Rennbahntribünen brechen zusammen

Paris, 26. August (Radio)

In La Roche sur Yon sind am Dienstag bei einem Pferdebennen die vollbesetzten Zuschauertribünen eingestürzt. 20 Personen wurden verletzt, darunter 5 schwer.

Zehn Todesopfer einer Pilzvergiftung

K a r t h a u s (Weichselkorridor), 23. August

In Karthaus sind in einem Hause fünfzehn Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Zehn Personen sind bereits gestorben. Der Zustand der andern Erkrankten ist hoffnungslos.

Vom Arbeitersport

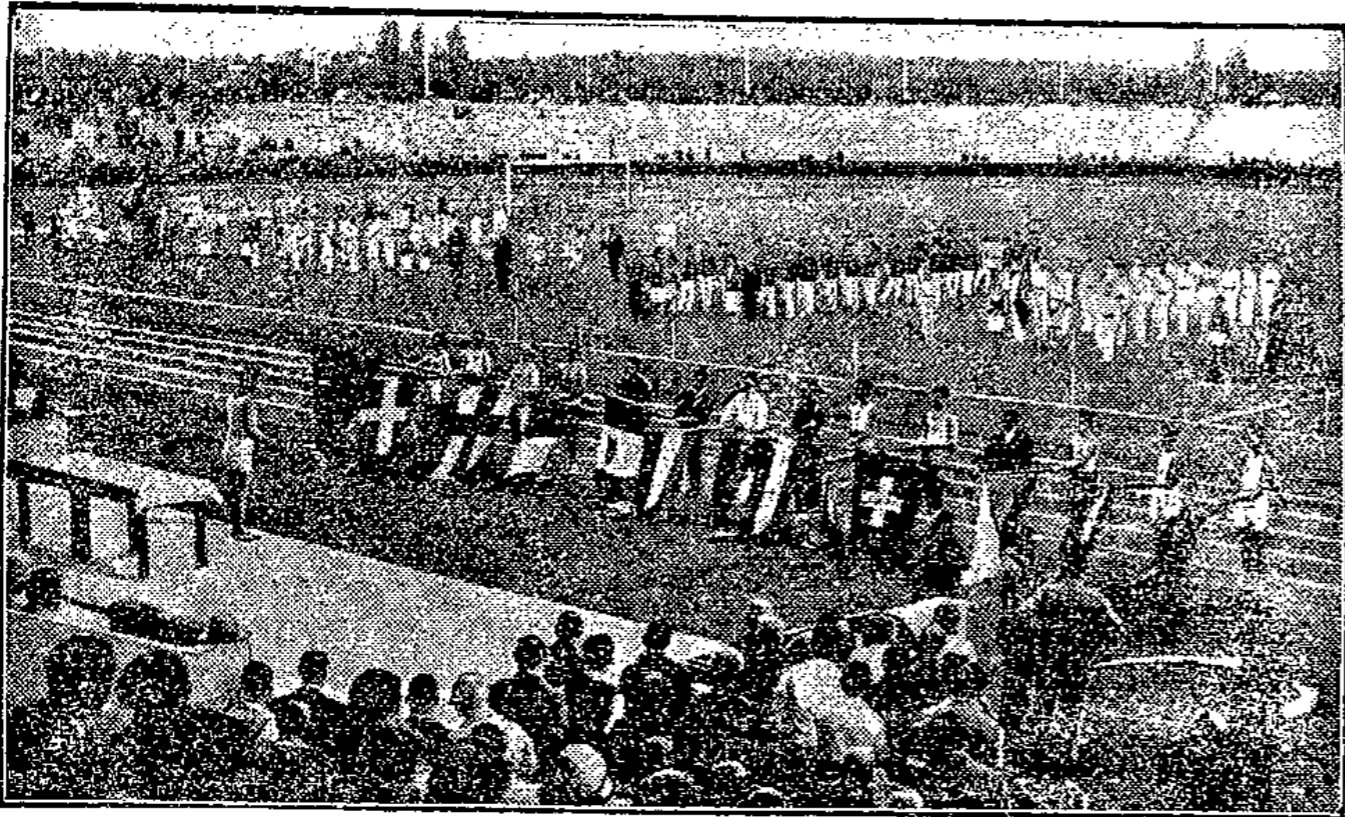
Städtewettkampf Leipzig-Dresden-Chemnitz der Arbeiterturner



Genossin Krüger Dresden springt 4,95 Meter weit. Den Städtekampf gewann Dresden



Ein Leipziger Genosse springt 6,24 Meter weit. vor Leipzig und Chemnitz.



Die III. Internationale Leichtathleten-Olympiade

hat jetzt im Nürnberger Stadion unter Beteiligung von 350 Teilnehmern aus 14 Nationen begonnen. Unsere Aufnahme zeigt die Bannerträger beim Ablegen des Olympischen Schwures.

Die Attentatsflucht

Neuer Anschlag bei Regensburg — 1000 Mark Belohnung

Die Reichsbahndirektion Regensburg teilt mit: In der Nacht zum 24. August, vermutlich zwischen 1,15 und 1,40 Uhr wurde auf der Hauptbahnstrecke Regensburg—Hof zwischen den Bahnhöfen Rothenstadt und Weiden eine Schwelle auf das Gleis Regensburg—Hof gelegt. Die Schwelle wurde von einem Zug, vermutlich D 227, erfasst und nach etwa zwei Kilometern, ohne irgendeinen Schaden angerichtet zu haben, abgeworfen. Die Täter sind unbekannt. Staatsanwaltschaft und Gendarmerie wurden sofort verständigt. Streifen dienst ist sofort eingesetzt worden. Für die Ermittlung der Täter setzt die Reichsbahndirektion Regensburg unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 1000 Mark aus. Unbedingte Geheimhaltung der Namen der Personen, die über die Tat Angaben machen, wird zugesichert.

Kolain-Schmugglerbande verhaftet

Für 10 000 Mark Raufg gift beschlagnahmt

In der vergangenen Nacht wurde eine berüchtigte Kolain-Schmugglerbande, die der Kriminalpolizei von Düsseldorf aus signalisiert war, im Wartesaal des Kölner Hauptbahnhofes verhaftet. Es handelt sich um eine Bande von fünf Mann, die seit längerer Zeit im Rheinland Schmuggel mit Kolain und anderen Raufg g iften betrieb. Die Polizei hatte umfassende Vorkehrungen getroffen und zahlreiche Beamte auf dem Bahnhof postiert. Zwei Kolain-Schmuggler versuchten, in einem Kraftwagen, der vor dem Hauptbahnhof hielt, zu entkommen, doch wurden sie sogleich von Kriminalbeamten verfolgt, und es gelang, sie ebenfalls festzunehmen. Man fand bei den Schmugglern Sandkoffer, die zahlreiche Ampullen Kolain enthielten, die einen Wert von über 10 000 Mark repräsentierten.

50 000 Mark-Gewinn

Auf das Los Nr. 285 877 wurden in der Dienstag-Ziehung der preussisch-jüdischen Klassenlotterie 50 000 RM. gezogen. Das Los, das in ganzen Stück gespielt wird, fällt in der ersten Abteilung nach Berlin, in der zweiten nach Schleswig-Holstein.

13 Deutsche aufgeessen?

Der aus Neu-Guinea nach Stockholm zurückgekehrte schwedische Konsul Lindahl teilt mit, daß vor einigen Wochen im Innern von Neu-Guinea ein deutscher Minenbesitzer namens Baum und 12 seiner Begleiter von Kannibalen aus dem Hinterhalt überfallen, mit Keulen erschlagen und verzehrt worden seien. Gegen die Eingeborenen sei eine Strafexpedition entsandt worden.

„Nautilus“ hat Wech

Vom Wilkins Polar-U-Boot „Nautilus“ sind Funkprüche angewiesen, nach denen das U-Boot wieder Motorschaden hat. Außerdem scheinen die Batterie und die Steuerung beschädigt und das Tiefenruder abgerissen zu sein. Wahrscheinlich wird das U-Boot das Packeisgebiet wieder verlassen um besseres Wetter abzuwarten.

Französischer Fischdampfer gesunken

Mit der ganzen Besatzung

Ein Fischdampfer aus La Rochelle (Französische Westküste), der auf hoher See ein Leck erhalten hatte und von einem anderen Dampfer ins Schlepptau genommen worden war, ging unerwartet unter. Die Besatzung von sieben Mann fand den Tod in den Wellen.

Keins in Berlin

Am Dienstag abend traf der seinerzeit in Genu verhaftete Berliner Geldbriefträgermörder Keins mit einem Gefangenen-Sammeltransport in Berlin ein. Er wurde nach Moabit überführt.

21jährige Rechtsanwältin

Der jüngste weibliche Rechtsanwalt der Vereinigten Staaten von Amerika, die 21jährige Harrie Rothchild-Cotton, hat in Tampa (Florida) den ersten Prozeß geführt und gewonnen. Das junge Mädchen ist eine Tochter deutscher Eltern. Ihr Vater stammt aus Simmern im Hunsrück.

Banditenstreife in Korsika

Paris, 25. August

Am Montag ist der kleine korsikanische Badeort Guagno in der Nähe von Ajaccio von drei korsikanischen Banditen überfallen worden, die unter Drohungen die vier Hotels des Ortes brandschatzten. Die Leiter der vier Gasthöfe mußten den schwerbewaffneten Banditen Geldsummen in Höhe von 3000 bis 10 000 Francs bezahlen, damit sie ihre Gäste in Ruhe ließen. Einer der Gäste, der sich den Anweisungen der Räuber nicht fügte, wurde erschossen. Der Überfall hatte zur Folge, daß am gleichen Tage alle Kurgäste den Ort verließen.

30 Missionare entführt

Der chinesische Banditenherrscher Sinfrei Tang hat 30 amerikanische Missionare entführt, die er nur gegen hohes Lösegeld freilassen will. Chinesisches Militär ist unterwegs, um die Entführten gewaltsam zu befreien.

Kurze Meldungen

Geisteskranker Mörder. Auf dem belgisch-französischen Grenzbahnhof Comines wurde ein Eisenbahnbeamter von einem irrsinnig gewordenen Schlächter erschossen. Ein Zollbeamter erlitt schwere Verletzungen. Erst nach hartem Kampf gelang es, den Wahnsinnigen zu überwältigen.

Banditenüberfall in Italien. Zwischen Viareggio und dem Cispaß (Oberitalien) überfielen drei maskierte und bewaffnete Banditen ein mit einer holländischen Familie besetztes Auto und beraubten die Insassen ihrer Schmuckstücke und ihrer Barchassa von 2000 Gulden. Nach kurzer Zeit gelang es, zwei der Verbrecher festzunehmen. Das geraubte Gut konnte zum größten Teil sichergestellt werden.



Das erste Bild von der Ueberschwemmung in China

die weite Länderstrecken verwüstet und viele tausend Menschen in den Tod gerissen hat. Die Katastrophe brach so schnell herein, daß 23 Millionen Chinesen ihre Wohnstätten — wie auch in unserem Bilde ersichtlich — fluchtartig verlassen mußten.

Gildehof

DIE Zigarette DER Zigaretten

5

mit Watzmarken

Ländlicher Siedlungsbau

Im Jahre 1930 sind in Preußen nicht weniger als 7000 Neufiedlerstellen geschaffen worden, das heißt, es entstanden in jeder Woche drei, in jedem Monat dreizehn neue Dörfer! Für 1931 ist die Erstellung von rund 10 000 neuen Siedlungen geplant. Im ganzen sind von 1919 bis heute in Preußen 34 000 Neufiedlungen mit insgesamt 360 000 Hektar Land entstanden. Diese rapide Entwicklung, die durch Umfang

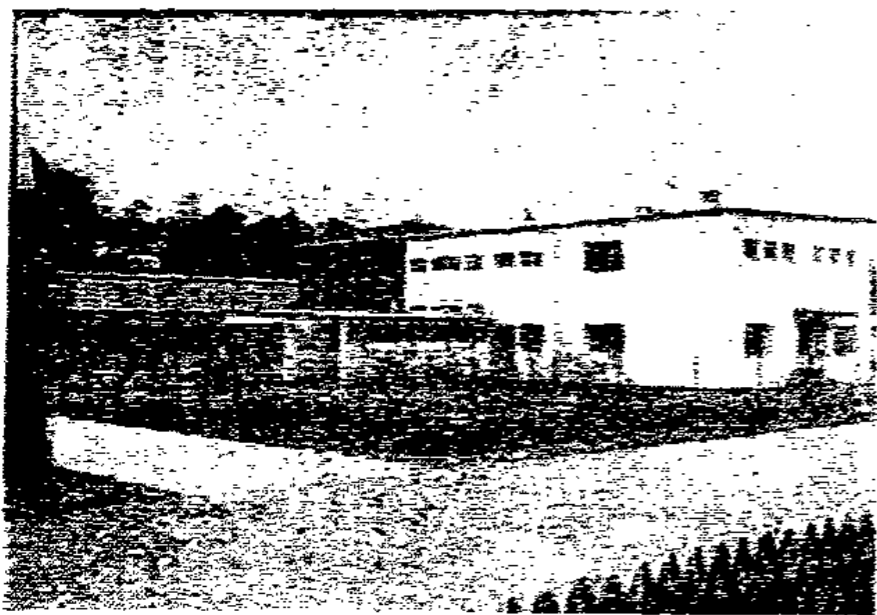


60-Morgen-Stelle; Wohnung, Stall und Scheune in einem nahezu quadratischen Baukörper vereinigt.

und Dauer der industriellen Arbeitslosigkeit wahrscheinlich noch beschleunigt werden wird, lenkt den Blick heute mehr als je auf den Bauernhof als die Produktionsstätte des Siedlers. Gerade die Betrachtung der landwirtschaftlichen Siedlung als eine Erzeugungsstätte für wirtschaftliche Güter wie jede andere auch ist hier von besonderer Bedeutung geworden: sie hat eine Wandlung in der Gesamtlage des Bauernhauses mit sich gebracht, die sich vom Grundriß angefangen, bis auf den letzten Dachziegel erstreckt.

Worin besteht das Hauptkennzeichen dieser Entwicklung? Von der industriellen Gütererzeugung her kennen wir den Begriff der „rationalen“ Arbeitsweise. Wir verstehen darunter nicht nur die zweckmäßigste Ausführungsform der Arbeit selbst, sondern auch die Fernhaltung aller störenden Nebenumstände, wie etwa längerer, zeitraubender Wege zwischen den einzelnen Arbeitsvorgängen oder einzuschleppender Zwischenverrichtungen, die den Arbeitsfluß stören. Dieser Begriff hat auch in den ländlichen Siedlungsbau Eingang gefunden. Die Durchbildung der ländlichen Siedlung nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten ist zum Angelpunkt geworden, um den sich die Planung dreht.

Wenn man berücksichtigt, daß im bäuerlichen Betrieb nur etwa 37 Proz. der Arbeiten Feldarbeiten sind, und daß 63 Proz. in Hof, Stall und Haushalt ausgeführt werden, erkennt man sogleich, wie wichtig es ist, Haus, Hof und Stall richtig zueinander anzulegen. Der moderne Siedlungsarchitekt mißt dieser Frage besondere Bedeutung zu; er studiert die Bewegungsvorgänge in Haus, Hof und Stall auf das genaueste, um diejenige Grundrißlösung zu finden, bei der die täglichen Arbeitswege von Bauer und Bäuerin am geringsten sind. Die Deutsche Bauausstellung, die in ihrem umfangreichsten und bemerkenswertesten Teil „Der ländliche Siedlungsbau“ (Leiter: Architekt BDA Bruno Ahrends) die neue Entwicklung des Bauernhauses an zahlreichen vollständig eingerichteten Bauten auf dem Freigelände aufzeigt, bringt ausgezeichnete Beispiele für die Erfolge dieser Bestrebungen. Man findet da unter anderem eine 60-Morgen-Stelle, bei der allein durch zweckmäßige Grund-



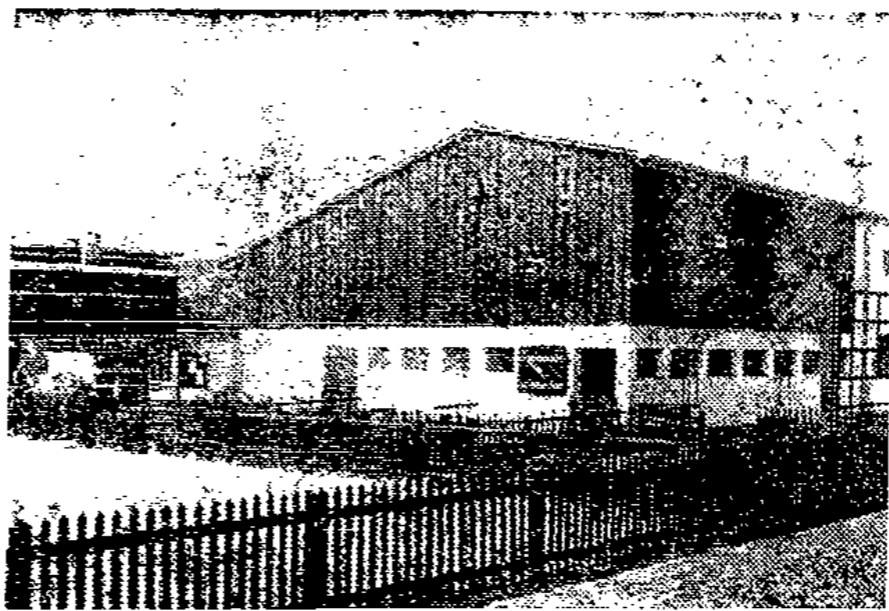
60-Morgen-Stelle; Wohnung, Stall und Scheune in einem Baukörper vereinigt, Scheune quer vorgelegt.

rißgestaltung dem Bauer und der Bäuerin gegenüber der bisherigen Grundrißgestaltung jährlich ein Weg von 130 Kilometer erspart wird!

Aber noch von einer anderen Seite her bahnt sich eine Wandlung an: der Umstand, daß der Gebäudewert einen erheblichen Teil des gesamten in der Siedlung investierten Kapitals ausmacht — er beträgt bei einer Gärtnerstelle 93 Proz., bei einer Landarbeiterstelle 87 Proz. und bei einer Bauernstelle 88 Proz. vom Gesamtwert — zwingt dazu, auch für die Konstruktion die günstigste Lösung zu finden. Dabei treten neue Baustoffe stark in den Vordergrund und Skelettbauten gewinnen an Bedeutung.

Der gute alte Ziegel wird abgelöst vom Holzziegel, ja Pflanzstroh, Pappplatten und Seegrasmatten treten als Ausfachstoffe bei Skelettbauten vielfach an seine Stelle. Ebenso ist für Dach-, Fußboden- und Deckenkonstruktionen eine Reihe neuartiger Baustoffe entstanden, aus der im Einzelfall das hinsichtlich technischer Eigenschaften, Lebensdauer und Preis günstigste Material auszuwählen ist.

Ein paar Beispiele mögen das Gesagte erläutern. Abb. 1 zeigt eine 60-Morgen-Stelle, bei der Wohnung, Scheune und Stall in ein und demselben Baukörper vereint sind. Sie besitzt nahezu quadratischen Grundriß (geringste Abkühlflächen). Gegen Norden ist die Scheune vor die Wohnräume und den Stall vorgelegt (Windschutz). Die zwischen Wohnteil und Stall liegende Futterküche bildet den Mittelpunkt des ganzen. Alle vier Viehgattungen sind in ein und demselben Stall vereint. Das flache Dach gibt die Möglichkeit, im Obergeschloß noch zwei Wohnräume auszubauen. — In Abb. 2 ist eine andere Lösung des gleichen Raumprogramms wiedergegeben. Auch hier sind Wohnung, Scheune und Stall in einem Baukörper vereint, aber die Scheune ist quer vorgelegt. Im Stall ist die Trennung der Viehgattungen bis ins kleinste durchgeführt und die Einzelställe sind so gelegt, daß man zu den Tieren, die die meiste Ruhe brauchen, den Kühen, zuletzt kommt. Der Pferdestall liegt dicht an der Futterkammer, wo die Tiere an- und abgeschirrt werden. Im Schweinestall ist das Zucht- und Mastvieh getrennt. Die Kosten für die beiden vorerwähnten Bauernhöfe liegen bei 13 000 bis 15 000 Mfl. — Von besonderem Interesse ist das Beispiel einer sogenannten bäuerlichen Ausbaustelle, wie sie in weiten Gebieten des Ostens Bedeutung erlangen dürfte. Ihr Grundgedanke ist: möglichst geringe Anfangskosten und leichte



Bäuerliche Ausbaustelle für 30 Morgen Land. Einfachste und billigste Ausführung mit Erweiterungsfähigkeit.

Zeppelin steuert elektrisch

Die Betätigung der Seiten- und Höhensteuer erfordert bei einem Luftschiff besondere Geschicklichkeit und bei böigem Wetter eine nicht unerhebliche Kraftanstrengung des Steuermanns, so daß für diesen reichliche Ablösung vorgesehen werden muß.

Die Elektrizität, die immer bereit Dienerin des Menschen, ist auch hier in der Lage, ihm die Arbeit abzunehmen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat für Seiten- und Höhensteuer elektrische Steuermaschinen erhalten, mit deren Hilfe die Steuerung derart erleichtert wird, daß für die Artifizierfahrt ein Mann der Ablösung erspart werden konnte. Das hierdurch frei werdende Gewicht ist für eine Langstreckenfahrt über Gegenden ohne Stützpunkte von außerordentlicher Bedeutung.

Die Betätigung der Steuerflächen, die von der Führergondel aus durch Seilzüge bewegt werden, geschieht bei der elektrischen Rudermaschine nach dem System der Siemens-Schuckertwerke ohne jede Kraftanstrengung, lediglich durch zwei Druckknöpfe, durch welche ein kleiner Elektromotor ein- und ausgeschaltet wird, der über ein Schneckenvorgetriebe die Seiltrommel antreibt.

Durch die Einfachheit der elektrischen Steuerung, die statt komplizierter Schaltapparate lediglich einfache Druckknopfschalter verwendet, durch sorgfältige Berechnung der Motoren und weitgehende Verwendung hochwertiger Leichtmetalle ist es gelungen, das Gewicht der elektrischen Steuermaschinen so niedrig zu halten, daß es gegenüber der Ersparnis durch Wegfall eines Bedienungsmannes mit Proviant, Ausrüstung, Unterkunft und allem Zubehör keine Rolle spielt.

Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete der Korrosion und des Korrosionsschutzes

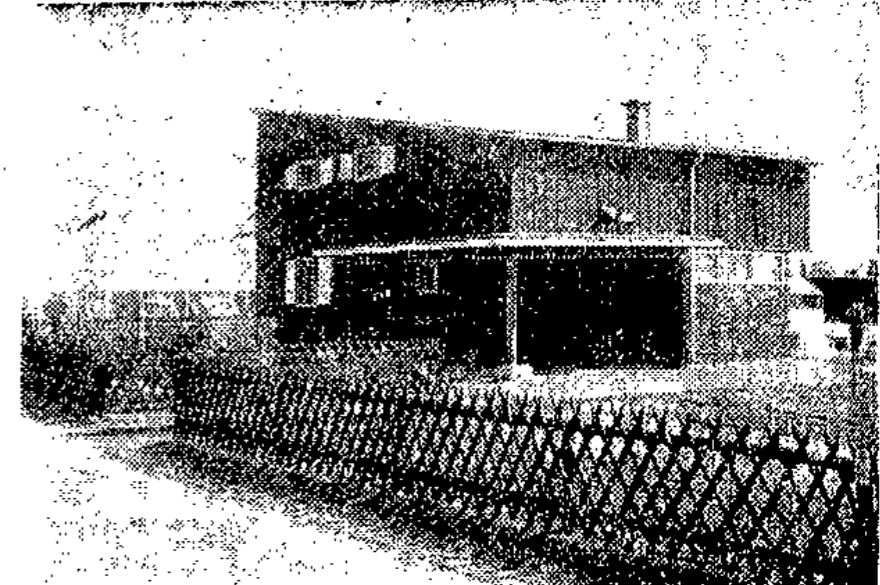
Um die Fragen der Korrosion und des Korrosionsschutzes in einer umfassenden, ihrer Bedeutung entsprechenden Weise zu behandeln, haben der Verein deutscher Ingenieure, der Verein deutscher Eisenhüttenleute, der Verein deutscher Chemiker und die Deutsche Gesellschaft für Metallkunde die Durchführung einer Gemeinschaftsarbeit beschlossen.

Ohne Schaffung eines neuen Verbandes oder Vereines soll diese Gemeinschaftsarbeit in denkbar lofer, aber des Ziel sichernder Form durchgeführt werden. Eine geistliche Befastung der interessierten Kreise soll grundsätzlich vermieden werden. Das Hauptziel besteht in der Veranstaltung gemeinsamer Tagungen, die jährlich etwa ein- oder zweimal abgehalten werden sollen. Diese Tagungen sollen dazu beitragen, die gegenseitige Kenntnis und Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiete zwischen den Vereinen und ihren Mitarbeitern zu sichern.

Die erste Tagung ist für den Herbst d. J. in Berlin geplant. Körperhaften und Fachgenossen, die sich mit Korrosionsfragen befassen, sind als Mitarbeiter sehr willkommen. Sie sollen, ebenfalls

Erweiterungsfähigkeit. Das in Abb. 3 wiedergegebene, für 30 Morgen Land gedachte Gebäude enthält einen Schlafraum, einen Wohnraum mit Kochkuche und die Stallungen für Schweine, Kühe und Jungvieh. Die Scheune wird anfänglich als Miete, später als Fellscheune ausgeführt. Der Erweiterungsfähigkeit ist durch entsprechende Grundrißgestaltung Rechnung getragen. Die Gesamtkosten liegen unter 10 000 Mark.

Ein konstruktiv besonders interessantes Gebäude ist die in Abb. 4 wiedergegebene Blumengärtnerstelle, die zwei Probleme löst: einmal ist der Raumbedarf eines



Blumengärtnerstelle. In drei Tagen errichtetes Holzhaus. (Holzskelettbau mit Holzverschalung und Wärmeisolierung durch Seegrasmatten).

Gärtners in einem zweigeschossigen Haus mit den geringsten Kosten befriedigt, und zweitens ist das Haus ganz als Holzhaus ausgeführt und erbringt den Nachweis der wärmetechnischen Gleichwertigkeit mit dem Massivbau. Das in drei Tagen erstellte Haus ist eine Holzskelettkonstruktion mit einer äußeren Holzverschalung, auf die nach innen zu eine Pappelage und das mit Seegrasmatten belegte Fachwerk folgt; über die Matten ist der Puhträger gelegt. Derartige Konstruktionen haben den Vorteil, in der Werkstätte weitgehend vorbereitet und selbst im strengsten Winter in wenigen Tagen fix und fertig hingestellt werden zu können.

Den Abschluß unseres kurzen Rundganges durch die neuzeitliche ländliche Siedlung möge ein Blick in den Kuhstall eines Weidewirtschaftsgehöftes bilden. Wir finden da allerlei Besonderheiten: als wichtigstes Mittel zur Sauberhaltung des Viehs und damit zur Qualitätsverbesserung der Milch herrscht der Kurzstand vor. Die Kühe sind in besonderen Halsringen festgelegt; sie laufen aus Selbsttränken; durch sogenannte Nasentränken führt man ihnen Luft unmittelbar von außen zu oder man lüftet den Stall durch an der Decke entlanggeführte Luftzufuhrkanäle und Entlüftungsöffnungen für Sommer- und Winterentlüftung.

ohne organisatorische und geldliche Bindung, zu der Veranstaltung der Tagungen und zur laufenden Mitarbeit herangezogen werden. Die Federführung der Gemeinschaftsarbeit soll wechseln. Sie liegt zur Zeit beim Verein deutscher Eisenhüttenleute (Düsseldorf, Postfach 664), der auf Wunsch weitere Auskunft erteilt.

Materialprüfung

In Zürich findet vom 6. bis 12. September dieses Jahres ein Kongreß der Materialprüfer aller technisch wichtigen Länder statt, der vom Neuen Internationalen Verband für Materialprüfungen einberufen ist. Es werden Fragen aus allen Stoffgebieten behandelt. Umfangreiche Vorberichte sind bereits erschienen; über diese und nähere Einzelheiten gibt die deutsche Zentralstelle (Deutscher Verband Materialprüfung, Berlin NW 7, Ingenieurhaus) jedem Interessenten bereitwillig Auskunft.

Rundfunkstörungen

Die dänische Regierung hat den Versuch gemacht, auf geistlicher Grundlage zwischen den Interessenten der Rundfunkhörer und der Starkstromverbraucher einen Ausgleich zu erzielen. Das Gesetz wird von vier Grundgedanken beherrscht:

1. Geschützt wird der Orts- oder Bezirksempfang, unter besonderen Umständen auch der Empfang des dänischen Hauptsenders; Störungen des Fernempfangs geben keinen Rechtsanspruch auf Schutz.
2. Eingeleitete Schwingungen bei Netzanschlußgeräten, das heißt solche, die beim Gebrauch eines Batteriegeräts nicht auftreten würden, lassen sich am Netzanschlußgerät beseitigen; hier gibt es also keine Ansprüche gegen andere.
3. Voraussetzung für alle Schutzansprüche ist der Nachweis, daß durch Maßnahmen an der Empfangsanlage den Störungen nicht beizukommen ist; erst wenn dieser Beweis erbracht ist, muß der Besitzer der störenden Anlage Schutzvorrichtungen anbringen.
4. Die Kosten für Entstörungsvorrichtungen an Starkstromanlagen, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in Gebrauch genommen worden sind, hat der Rundfunkhörer zu tragen; bei Anlagen, die nachher in Benutzung genommen sind, dagegen derjenige, der sie betreibt.

Malariabekämpfung

In letzter Zeit sind erfolgreiche Versuche zur Bekämpfung einer der größten Volkspesten, der Malaria, durchgeführt worden. Der medizinischen Zeitschrift „The Lancet“ entnehmen wir darüber folgendes: „An 34 malarieinfizierten Leuten wurde die Wirkung von sieben Präparaten geprüft. Alle Mittel mit Ausnahme des deutschen synthetischen Präparates Plasmochin, das sich auch in der Behandlung bereits erkrankter Menschen schon seit Jahren sehr gut bewährt hat, verlagten. Plasmochin aber verhinderte in allen Fällen erfolgreich die Fieberanfälle und das Auftreten der Malariaparasiten im Blut. Die Versuche werden jedoch auf breiterer Basis wiederholt. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ein sicherer Schutz vor Malaria würde Tausenden das Leben retten und unerträgliche Leiden erheben.“

Ein Arbeiter erzählt

Was ich als Müllerbursche in Bommern erlebte

Im Februar 1930 verzog ich mit meinem Meister W. A. von Travemünde nach Grammentorf. Leider ging das Geschäft schon bald wieder ein, und ich wurde arbeitslos. Schon in den ersten Tagen der Ankunft suchte ich festzustellen, daß das Dorf ein richtiges Nazineist war. Hier galt es für mich für die Sozialdemokratische Partei zu arbeiten. Jede Versammlung, die ich besuchte, mochte sie vom Landvolk, vom Stahlhelm oder von den Nazis einberufen sein, fand ihr Ende mit dem Rufe:

„Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“

Eine der ersten, die ich miterlebte, war eine Landvolkversammlung. Der Landvolkfürer Herr von Gazar hielt den Nazis vor, daß sie sich mit den Rotfrontkämpfern verbündet hätten. Darauf antwortete ein Lehrer M. B. Schmidt, ein Mann, der von der Republik bezahlt wird, zugleich ein Führer der Nazis:

„Gott sei Dank halten wir Nationalisten es mit den Kommunisten.“

Die Parteien stritten sich umher und die Versammlung endete mit dem Rufe, das ich oben anführte. Das war der erste Eindruck vom Nationalsozialismus. Bald war ich als Gegner bekannt und man wollte mich maßregeln. Als ich bei der Gemeinde arbeiten wollte, befehlt der Gemeindevorsteher, ich dürfte auf keinen Fall Arbeit bekommen. Man dachte, daß man mich damit einschüchtern konnte. Man versuchte, mich zuletzt ins Nazigewerbe zu locken, indem man mir von Nazimitgliedern erzählte, nun sollte ich mal zusehen, ob meine Genossen mir in der Not helfen würden.

Wenn ich SA-Mann würde, bekäme ich als Arbeiterlohn eine einmalige Unterfertigung von 100 Mk. und zuletzt auch Arbeit.

Als ich jene Jünglinge fragte, wie das möglich sei, daß man so viel Geld zahlen könnte, gibt man mir die Antwort: „Wir bekommen doch Geld geschickt.“ Nun mußte ich genau wissen, was die Nazipartei vorstellte und hatte genug von ihrer Verlogenheit.

Der Tag der Reichstagswahl im September 1930 rückte heran. Nicht weit von Grammentorf lag das Gut Langenfelde und mehrere kleine Güter. Dort fand ich eine gut organisierte Arbeiterschaft. Ich versuchte mit den Genossen acht Tage vor der Wahl eine Kundgebung zu veranstalten, was auch gelang. Und am 7. September marschierte durch das Nazineist Grammentorf eine ehrliche kämpfende Arbeiterschaft mit roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen. Die Jünglinge mit dem Hakenkreuz um Schilpfe ließen sich an dem Tage nicht sehen. Die Wahl kam, und die getane Arbeit war mit einer guten Stimmenzahl belohnt worden.

Fraurig ist, daß gerade die Ärmsten der Landproletarier in der Nazipartei sein müssen, nicht aus Überzeugung. So ging es einem Arbeitslosen M. S., den ich gut kannte. Seine Kinder schrien mitunter aus den Fenstern nach Brot oder suchten im Schweinejutter nach Brotkrumen. Er selber machte inzwischen kein Naziummel mit. Als ich ihm das vorhielt, antwortete er: „Adolf, was soll ich machen? — Wenn ich nicht mitmache, müssen meine Kinder ganz verhungern!“ Aber trotzdem, die Arbeit ist auch da nicht umsonst. Die Landarbeiter halten trotz aller Gemeinheiten fest zur SPD.

Adolf Moll.

Berufungs- und Aufzugsverbot vorübergehend aufgehoben

NN. Hamburg, 25. August

Das am 13. Juli 1931 ergangene Verbot aller Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel wird mit Rücksicht auf die am 27. September 1931 stattfindende Bürgerchaftswahl für die Zeit vom 6. bis 27. September 1931 aufgehoben.

Radfahrer von Hühnerhabicht angegriffen

NN. Bad Bramstedt, 25. August

Ein eigenartiges Zusammentreffen hatte ein Radfahrer zwischen Großmalpe und Binmühlen. Er wurde unterwegs von einem starken Hühnerhabicht angegriffen, der wahrscheinlich durch den schweren Regen am Fliegen stark behindert war. Vermutlich glaubte sich der Raubvogel in Gefahr und stieß mit großer Wucht auf den Radfahrer herab, der sich nur mit Mühe des Angreifers erwehren konnte. Immer wieder griff der starke Räuber an und versuchte, den Radfahrer mit den Fängen und dem Schnabel zu packen. Schließlich mußte der junge Mann vom Rad steigen und mit einem schweren Stein dem Angreifer zu Leibe gehen und ihn dann, als er am Boden lag, mit einem Knüttel vollends den Garaus machen. Der Habicht hatte eine Flügelspannung von reichlich einem Meter und war ein ungewöhnlich starkes Exemplar seiner Gattung.

Landesteil Lübeck

Seeretz. Seinen 79. Geburtstag feierte in diesen Tagen das Ehrenmitglied unserer Ortsgruppe Heinrich Cordts. Seit 21 Jahren steht er in der vordersten Linie in allen Zweigen der politischen wie der genossenschaftlichen Arbeiterbewegung. Wir wünschen dem alten Kämpfer, der jetzt von einem arbeitsreichen Leben ausruht, einen sonnigen Lebensabend.

Hamburg

Frau Regierungsrat Erlens kämpft um ihre Anschuld

Bekanntlich hat die bisherige Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei in Hamburg, Frau Regierungsrat Erlens, erneut die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst beim Hamburger Senat beantragt, um die Vorwürfe, die gegen sie wegen des Freitodes von zwei früher ihr unterstellten Mitgliedern der weiblichen Kriminalpolizei in Hamburg erhoben worden waren, nachzuprüfen und den wahren Sachverhalt öffentlich klarzustellen. Der Hamburger Senat hat inzwischen in dieser Sache einen Bescheid erlassen und wird im übrigen eine in der Bürgerschaft eingebracht parlamentarische Interpellation zum Fall Erlens wahrscheinlich schon in der Mittwochsitzung beantworten. Außerdem ist, wie verlautet, ein Untersuchungsverfahren gegen den Chef der Hamburger Kriminalpolizei, der in diesem Fall eine scharf gegen Frau Erlens gerichtete Haltung eingenommen hat, beantragt worden.

Festnahme einer gefährlichen Wildererbande im Holsteinischen

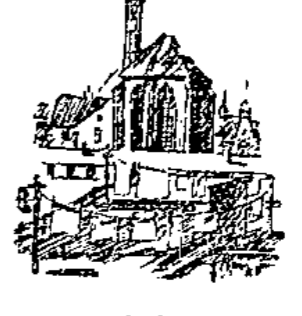
NN. Kiel, 25. August.

Nachdem erst kürzlich in Ostpreußen eine Reihe von Personen festgenommen wurden, die in den Kreisen Pommern, Ostpreußen und in dem ostpreussischen Landesteil Lübeck eine erhebliche Anzahl von Wilderbanden ausgeführt hatten, gelang es im Anschluß an diese Ermittlungen der auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Kiel tätigen Landesstrafpolizei Kiel in Verbindung mit der ostpreussischen Gendarmerie und der Ostpreussischen Polizei einer großen und gefährlichen Wildererbande auf die Spur zu kommen. Im Laufe der letzten vierzehn Tage wurden ungefähr 80 Personen als Beschuldigte und Zeugen vernommen und dabei 20 Personen festgestellt, die der gewerbmäßigen Wilderei nachgegangen sind.

Die Täter haben zum größten Teil ihr Handwerk kurz nach dem Kriege begonnen und zu den Wilderbanden ungarbeitete Wilderbanden benutzt. Nachgewiesenermaßen haben einzelne Wilderbanden in den vorliegenden Jahren über 100 Stück Hirsch- und Rehwild abgeschossen. Sie bevorzugten die Forsten im Kreise Ostpreußen und im Kreise Pommern.

Die Wilderbande, die sich aus allen Berufsständen zusammensetzen und nicht aus Not handeln, schrecken vor einem Zusammentreffen mit den Forstaufsichtsbeamten nicht zurück und

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Heiter

Bei schwachen Nordwest- bis Nordostwinden mäßig bis heiter, trocken, wärmer.

Das französische Tief ist in der letzten Aufteilung schwach geblieben. Auf seiner Nordseite liegt der Sturm, der die Westküste der Nordsee erreicht. In diesem Bereich, besonders in den Küstengebieten und den Gebirgsgegenden, sind Regenschauer, ebenfalls wie die Gewitterstürme in Ostpreußen, nur noch in unbedeutendem Ausmaß zu erwarten. Bei uns macht ein eingeleitetes Wetterberührung weitere Fortschritte.

machten auch in zwei Fällen von ihrer Waffe Gebrauch. In dem einen Falle prallte die Kugel an den Schloßriegeln des Gewehres ab, das der Förster in halber Brusthöhe hielt. Diegen Umstände ist es zu danken, daß der Förster nicht sein Leben einbüßte. In dem anderen Falle ging die Kugel der Wilderer fehl. Der Förster, der aus allerhöchster Nähe den Schuß auf die Brust des Wilderers abgegeben hatte, konnte ermittel werden. Es handelt sich bei dieser Person um einen bereits mehrfach wegen Wilderens verurteilten Mann, der als Anführer der Wilderer angeprochen werden kann. Einige Wilderer sind mit Kraftwagen an die Tatorte gefahren und haben später das erlegte Wild auch mit Kraftwagen abgefahren.

Die Wilderer sind bei dem Abjücken rechtslos vorgegangen und haben keine Schonzeiten innegehalten. Sogar zwei seltene Exemplare von weißen Störchen sind ihnen zum Opfer gefallen. Das Fleisch wurde von den Wilderern nur teilweise in eigenen Haushalten verbraucht. In den meisten Fällen wurden die erlegten Tiere an Schlächter und Händler verkauft. Die Felle wurden den Wilderern fast reißlos von einem in Ostpreußen tätigen Fell- und Lederhändler abgekauft und weiterverkauft.

Bei der Festnahme der Wilderbande in Ostpreußen und Umgebung fand die Polizei eine große Anzahl von Schusswaffen, Munition und Wildfallen vor, die beschlagnahmt wurden. Die Haupttäter, gegen die Haftbefehle erlassen worden sind, wurden dem Amtsgericht Kiel zugeführt.

Mecklenburg

S.D. fordert Mietenkantung

w. Schwerin, 26. August (Eig. Meldung)

Die Sozialdemokratie und die Arbeitsgemeinschaft der Mitte haben im mecklenburgisch-schwerinschen Landtag folgenden Antrag eingebracht:

Im Hinblick auf die bereits vorgenommene und noch in Aussicht stehende starke Kürzung der Löhne und Gehälter, denen eine wesentliche Preissteigerung bisher nicht gefolgt ist, ferner in Anbetracht der durch die Erhöhung des Reichsbaukostenstandes ebenfalls erfolgenden Erhöhungen der Neubaukosten, die für viele Mieter nicht tragbar ist, sowie angesichts der stetig ansteigenden Arbeitslosigkeit stellen wir hiermit folgenden Antrag:

1. Beim Reichsministerium auf die beschleunigte Zentung der Mieten auf mindestens Friedenshöhe hinzuwirken.
2. Beschleunigt Maßnahmen zu treffen, um die Erhöhung der Neubaukosten unwirksam zu machen und diese weiter zu senken.
3. Die in der gesetzlichen Miete gesetzten Zuschläge für die Instandhaltung der Mietshäuser und Wohnungen durch streifere Anordnung des Verwendungsnachweises nach §§ 6, 7, 8 des R. M. G. ihrem Zweck zuzuführen.

Der Brief

Von Hedwig Ernst

Es war ein ganz gewöhnlicher und unauffälliger Brief, ein ganz unscheinbarer Brief. Hunderte gab es solche, tausende. Weißgrau, Geschäftsformat. Rechnungen gingen so in die Welt, Anpreisungen irgendwelcher neuester Muster und Erfindungen, Prospekte, belanglose Nachrichten.

Der vornehme alte Herr hatte mit Absicht einen solchen Umschlag gewählt. Wie allgemein sein Ansehen — der Inhalt unterschied ihn von seinen vielen Geschwistern.

Und dieser Brief war verloren, und so Verhängnis. Der alte Herr schritt in Gedanken den Weg, vom Hause bis zum Postamt, noch und noch einmal zurück. Wo konnte er ihn verloren haben, und wie konnte es geschehen sein?

Nach einer gramvoll durchwachten Nacht, in der er sich den Brief schwer genug abgerungen, hatte er sich frühzeitig auf den Weg gemacht. Unglücklicherweise aber hatte er den Brief mit einem anderen nur in eine der Außentaschen geschoben, trotz der großen und dringlichen Wichtigkeit, die er besaß, und obgleich er sonst Schriftstücke stets in der Innentasche seines Rockes verwahrte. Zwar achtete er sorgsam, und immer wieder hatte er sich des Bestehens des Briefes vergewissert.

Ein Stück ab von seinem Hause riß ihm der Spätherbstwind den Hut vom Kopfe. Im jähen Danachhassen und hüden mußte es geschehen sein, daß der Brief, von ihm unbemerkt, aus der Tasche auf die Straße gefallen war.

Dann, als er knapp vorm Postamt, seinem Ziele, wieder nach ihm fühlte, hatte er nur noch den einen, den belanglosen, befehlen. Der andre, der bedeutungsschwere, dessen willen er Mühe und Besorgnis versucht und getan hatte, war verloren.

„Von „ehelichen Findern“ hörte man in diesen Zeiten nicht gerade allzuviel, obwohl recht vieles verloren ging, was unwiederbringlichen Wert hatte. Was war da schon groß dabei? Die Unausfälligkeit, die ihm als Schutz gedacht, vielleicht gerade sie wurde sein Verhängnis.

Frei lag der Brief auf der weiten Straße, schußlos, wehrlos. Jeder Beliebige konnte sich seiner bemächtigen. Neugier drängt immer ein bißchen, dem andern mal unverhofft über den Zaun zu spähen. Erwartungsvoll macht auch Neugier, sieht Geheimnisse, wo früher Alltag lungert.

Dann kam die grausamste Nacht seines langen bisher gelebten und ehrenvollen Lebens.

Manchmal setzte ihm das Herz aus in einer irrsinnigen Angst vor dem Morgen, der ihm die allerletzte Entscheidung war. Wie im Kampf zuckten die veralteten, bleichen Hände. Und tofenglang vor dumpfer Verzweiflung starteten die Augen vor sich nieder.

Nicht nur seinen Namen würden sie morgen durch die Gasse jerten, sie würden auch mit dem Namen des Adressanten es tun. Der alte Herr besaß einen Sohn, der durch die bösen Zeitumstände seit Jahren schon ohne rechte Anstellung geblieben war, trotzdem dieser die hohe Schule besucht hatte und als Kömmer galt.

Immer wirrer war er mit seiner Familie in Not geraten, schließlich so schwer, daß er nicht aus noch ein wußte.

Der alte Herr hatte ebenfalls nichts weiter mehr als eine geringe Alterspension. Und ob er die schwere Bedrängnis des Sohnes auch sah, und doppelt schwer in seinem Herzen mitleid, helfen konnte er nicht.

Zum Vergleichen getrieben durch wiederholten Verlust des Verdienstes hatte der Sohn auf seines Vaters Namen und Ehre eine Summe Geldes aufgenommen, die durch hohe Zinsen und neue Verminstundung erschrecklich sich erhöhte, bis es dem Geber selber zuviel ward und er schonungslos auf Zahlung drängte.

Da hatte der Sohn das letzte Geld, alles, was er in der freudlosen Wohnung noch gefunden, zum Spieltisch als äußerste Rettung getragen und nicht nur alles in kurzer Frist verloren, sondern im Fieber des Verschaffens-Müssens noch eine Schuld erspielt, für die schon gar keine Deckung da war.

Einmal mußte, mußte sich doch etwas finden, das das Elend aufhob!

Allein die letzte Schuldfrist lief morgen ab.

Und gestern hatte der Sohn ihm gebeichtet, um Verzeihung gesleht und um — Hilfe.

Einen Weg, Herrgott, einen Weg! Und das einzige, das sie nach nachstangen, verzweifeltstem Grübeln erfanden, und das, heute erst recht, Unmöglichkeit schien.

Im gleichen Ort lebte ein Jugendfreund des alten Herrn. Scheinbar nichts hätte es geben können, das die beiden einst auseinandergebracht. Bis die schöne, liebe Arzttochter Inge Holm hergezogen, für die sie beide die Liebe des Lebens gefaßt hatten. Inge Holm hatte sich für den alten Herrn entschieden, der damals junger Professor und Forscher war. Das aber dichtete der Freund ihm zu einer Schuld, zu unverzeihlicher Schuld an, die er ihm nachtrag noch über den Tod der Frau hinaus und in sein eigenes Alter.

Der Freund galt als reich. Seine Fabriken verdienten volkauf. Jeden Luxus konnte er sich leisten. Und man wunderte sich stets neu, daß er dennoch ohne Frau geblieben war.

Ob auch ein Menschenalter seit dem Bruch und Ende ihrer Freundschaft dahingegangen war, der alte Herr mußte, er würde persönlich nicht empfangen werden. So wagte er den Brief.

Die Handschrift, dachte er, würde der Freund nicht mehr kennen, der weißgrau, alltägliche Umschlag nicht verraten, was er barg, und so die schwere Bitte nicht von Anfang an zurückgewiesen werden.

Inge Holm hatte auch ein vom Freund vielbewundertes Me-dailien besessen, sein verarbeitetes Gold, ein Erbstück ihrer früh verstorbenen, über alles geliebten Mutter. Wie hatte sie sich von ihm getrennt. Und auch der alte Herr hatte es durch alle Zeit wie ein Heiligtum gehalten. Wie oft auch Not bedrückte und vieles andere in fremde Hände nach und nach überging.

Dun sollte es als Ehrenpfand gegeben sein und als Zeugnisschaft, wie schwer denn all dies geworden.

Und diesen alles offenbarenden Brief hatte er verloren.

Jeden dritten Morgen kam eine vielbeschäftigte Bedienerin zu dem alten Herrn und verschaffte dessen einsame Wirtschaft mit dem Normendienst an Putz und Ordnung.

Als sie heute an die Arbeit gewollt, hatte sie zu ihrer Acker-raschung den Wohnungsschlüssel vor der Tür an der verabredeten Stelle gefunden.

Zuerst, als sie ergebnislos einige Male an der Tür geklopft, hatte sie im jäh und heiß aufquellenden Sobred irgendein Anglied vermutet. Es konnte doch sein. An die Siebzig war der alte Herr sicher. Der Sohn wohnte stundenweit entfernt in einem Vorort und hatte auch reichlich ums Eigene zu sorgen.

Wie froh war sie gewesen, wenngleich verwundert über den frühen Ausgang des alten Herrn. Und noch verwundeter, als sie mitten im Zimmer einen Brief fand, sorgsam mit einer stad-bekanntem Adresse versehen, der ihr neuerliches Erstausen verur-sachte. Das war Freundschaft?

Dun, das ging sie nichts an, und sie würde den Brief eben besorgen, da sie heute zufällig im sogenannten reichen Viertel zu tun hatte.

Im andern Tag, zur Zeit der Frühpost, pochte es laut an der Tür des alten Herrn.

„Jetzt! Jetzt!“ hatte wie ein Beil die Angst vorm Verhängnis in seinem zermarreten Herzen auf.

An allen Gliedern zitternd, wankend wie ein Sterbender, ging er, um zu öffnen.

Da stand der Briefträger und brachte, freundlich grüßend, Nachricht vom Freund.

Dem alten Herrn schwamm es vor den Augen. Hastig griffen die weißen, bebenden Hände nach dem nächsten Halt, der sich nur

